

www.e-rara.ch

**Joseph Sal. Frank's, der Arzneywissenschaft Doctors, Versuch einer
theoretisch-praktischen Arzneymittellehre, nach den Grundsätzen der
Erregungstheorie**

Frank, Joseph

Wien, 1804

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 25283

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-62787>

Zweyter Abschnitt.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelnformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Zweyter Abschnitt.

Zweytes Kapitel.

Von den stärkenden Mitteln überhaupt.

§. 15.

Betrachten wir den Menschen im civilisirten Zustande, von seiner zarten Kindheit bis zum grauen Alter; so werden wir in jedem Momente feines Lebens ein Heer von schwächenden Ursachen gewahr, die nicht anders als seinen künstlich verwebten Organismus herabstimmen und zu asthenischen Krankheiten eignen müssen. Schon die niederschlagenden Gemüthsaffekte durch Anstrengen zum Lernen und Entgegenstreben seiner Neigungen in der frühesten Jugend! wozu nicht selten sparsame, nicht genug nährnde Speisen, aus Dürftigkeit oder falschem Erziehungsplane, Aussetzung der Kälte, geringe Bekleidung, kalte Bäder, und leider! die bey dem gemeinen Manne eingerissene üble Gewohnheit, den Kindern fleißig Abführungsmittel zu geben, nicht wenig beytragen; dazu kommen noch die Kinderkrankheiten, die Blattern, die Masern, deren oft hypersthenische Beschaffenheit einen schwächenden Heilplan fordern, wobey sich nicht immer

mer die bestimmten Gränzen angeben lassen, und wodurch also die Totalsumme der Erregung vermindert wird. Ich würde zu weitläufig seyn müssen, wenn ich von allen den schwächenden Ursachen reden wollte, denen der Jüngling vom Strome seiner Leidenschaften hingerissen, der Mann vom Grame gekränkter Hoffnungen, vereitelter Wünsche, das Alter von seinem abgenutzten Organismus, unterworfen ist. Zwar nicht aller Menschen Lage müssen wir aus diesem schwarzen Gesichtspunkte betrachten; manche durchflattern ihr Leben im Sonnenscheine des Glücks und der Zufriedenheit, diese werden auch in der That wenig krank, und wenn sie sich übel befinden, so ist meistens eine zu große Erregung an der Verwirrung ihrer Verrichtungen Schuld; allein laßt uns wahr seyn, nur wenigen ist dießs seltene Loos beschieden:

pauci, quos æquus amavit

Jupiter.

Und daher können wir fast schon a priori das erweisen, was die Erfahrung täglich und stündlich bestätigt: daß das Verhältniß der asthenischen zu den sphenischen Krankheiten, wenigstens wie 30 zu 1 ist. Hierin scheint mir der Grund zu liegen, warum der menschliche Forschungsgeist von jeher darauf bedacht war, die Zahl der reizenden, stärkenden Mittel zu vermehren, da die Schwächenden hingegen, in allen Jahrhunderten, seit Hippokrates, verhältnißmäßig nur wenigen Zuwachs erhalten. Man schlage nur alle Heilmittellehren alter und neuer Zeiten auf, und man wird über die Menge der Reizmittel erstaunen; dennoch sind das nicht alle! Noch besitzt fast jeder Marktschreyer und Geheimnißkrämer eine eigene Komposition von

reizenden Substanzen, womit sie dann und wann, wie der vortreffliche Röschlaub scharffinnig bemerkt, in jenen Krankheiten, wo der Arzt im asthenischen Heilplane zu weit ging und das Uebel hartnäckig machte, Wunderkuren verrichten.

§. 16. Die Kenntniß der Reizmittel überhaupt, ist also von unendlichem Nutzen für den ausübenden Arzt. Da aber die verminderte Erregung sowohl, als der große Zuwachs derselben, wodurch indirekte Schwäche entsteht, ihre Stufen hat (eine Lehre, die Röschlaub trefflich auseinander gesetzt); so würde die Arzneymittellehre unendlich viel an Licht und Bestimmtheit gewinnen, wenn große Aerzte, statt der Erfindung neuer, uns nun schon entbehrlich gewordener Mittel, *) sich bemüheten, das innere Verhältniß, und den Grad ihrer reizenden Eigenschaft, der anhaltenden sowohl als flüchtigen und durchdringenden Reizmittel, genau, so wie wir es bey der China gegen die Wechselfieber, und

*) Auch mir ward in den Annalen der österreichischen Litteratur 1802 von dem Hrn. Recensenten, in seiner etwas stiefmütterlich abgefaßten Recension meines Werkchens, vorgeworfen: ich hätte der Mittel zu viele aufgenommen. Allein jeder Arzt, der Gelegenheit zur Ausübung seiner Kunst gefunden, und nicht die Gesetze des Heilverfahrens von seiner Studierstube aus diktirt, wird mit mir bekennen müssen, daß wir oft, vorzüglich bey chronischen Krankheiten, in Fälle gerathen, wo von den ähnlich wirkenden Medicamenten, bald diese bald jene eine Zeit lang von dem Kranken besser vertragen werden; und daß es daher immer vom höchsten Nutzen sey, die genaue Kenntniß der von mir erwähnten Mittel zu besitzen, um von Zeit zu Zeit eine gehörige Auswahl treffen zu können.

und beym verkalkten Queckfilber gegen die Luftfeuchte bemerken (welche treffliche Arzneyen wir aber mehr dem Zufalle verdanken, zu prüfen, und nach der Stufe der ab- und zunehmenden Erregung, die Mittel anzupassen. Denn auch in den Reizmitteln gibt es Grade, wovon einige nur die Kraft haben, höchstens den Ort, den sie unmittelbar berühren, zu reizen, weiter aber unmittelbar keine Veränderung im Organismus hervorbringen können; andere hingegen breiten ihre Wirkung schon mehr aus, und wieder andere sind der grössten Kraftäufserungen auf das ganze Lebensprincip fähig; die wir alle nach ihren Stufen in den folgenden Kapiteln abhandeln werden.

§. 17. Ferner muß hier noch bemerkt werden, daß die nämliche Uebereinstimmung in der stärkenden Heilmethode erforderlich sey, wie wir sie (§. 10.) als nothwendige Bedingung bey dem Gebrauche der reizentziehenden Mittel festgesetzt haben. Diese besteht nun bey der Anwendung stärkender Arzneyen 1) in guter angemessener Nahrung. Lächerlich und zweckwidrig ist es, auf einer Seite China, Eisen u. d. gl. zu geben, und auf der andern die Nahrung auf Pflanzenkost einzuschränken. 2) In guten stärkenden Getränken, wobey geistreiche Weine das Beste sind. Es bedarf wohl keiner Erwähnung, daß hier die genaueste Rücksicht auf Alter, Geschlecht, Gewohnheit u. s. w. genommen werden muß. 3) In mäßiger, nicht ermüdender Bewegung, wenn es die Kräfte des Kranken erlauben. 4) In dem Zutritte der reinen, immer erneuerten, mit gehörigem Sauerstoffe angefüllten Luft. Und endlich 5) in stärkenden, die Seele erheiternden Gemüthsaffekten,

ten; als tröstenden Versprechungen von Seite des Arztes, Vorspieglungen der baldigen Genesung und der Rückkehr zur vorigen Thätigkeit, Eröffnungen schöner Ausichten in die Zukunft, vortheilhaften Darstellungen des gegenwärtigen drückenden Zustandes u. s. w. *). Sucht man nicht alles dieses mit dem stärkenden Heilplane zu vereinigen; so scheitern oft des Arzts größten Bemühungen, wie wir dies besonders bey denjenigen Kranken sehen, die von irgend einem Grame gebeugt, keinen Strahl süßler Hoffnungen in ihre Seele lassen, und wobey dann der Gebrauch aller stärkenden Mittel fruchtlos ist.

Drittes Kapitel.

Von den anhaltend-reizenden Mitteln.

§. 18.

Damit das täglich und stündlich durch Absonderung, Ausdünstung und Ausfonderung verlohren Gehende wieder im menschlichen Körper ersetzt wird, bedürfen wir der Nahrungsmittel; diese werden aber nur durch die Verdauungskräfte

*) So oft höre ich sagen: „der wird ein großer Arzt werden, er beschäftigt sich nur mit seiner Wissenschaft, ihm ist sonst alles Wissenswerthe fremd, er würdigt dieses keiner Aufmerksamkeit nicht!“ Nun frage ich jeden Sachkündigen (da es ohnehin nur das Geschwätz halbdenkender Menschen ist), wer wohl je was Großes, was Wichtiges in unserer Kunst geleistet hat, dessen Vernunft nicht in den philosophisch-kritischen Untersuchungen der Denkgesetze geübt, und der nicht seine Sprache, durch das Lesen

kräfte des Magens und Beyhülfe der übrigen Baueingeweide in guten Milchsaft umgewandelt; leiden also diese am Mangel angemessener Erregung; so werden keine guten Säfte zubereitet, wodurch der Organismus keinen gehörigen Ersatz bekommt, und also nicht mehr fähig ist, seine Verrichtungen mit Leichtigkeit zu vollenden. Dem Magen und den Gedärmen also ihren gehörigen Grad der Erregung wieder zu geben, bedarf es eines neuen anhaltenden Reizes, der stark genug ist, sie nach und nach zur vorigen Thätigkeit zu bringen; wozu denn folgende Mittel gerühmt werden.

§. 19. *Triticum repens* L. (Radix graminis, Graswurzel). Diese Wurzel, die man entweder zu zwey bis drey Unzen, in einer Abkochung von einem Pfunde Wasser gibt, oder auch deren flüssigen Extrakt, hat wenig reizende Kräfte, und ist daher allein angewendet, nie hinreichend den Magen und die Gedärme zu stärken; ich kann sie daher mit Huxham nicht vorziehen, dem *Leontodon Taraxacum* L. (Löwenzahn), wovon Kraut, Stengel und Wurzel bitterer und reizender sind, und daher frisch in Abkochungen sowohl, als dessen flüssiger Extrakt, den Magen zur Thätigkeit reizen, und die geschwächte Verdauung wieder verbessern. Hat aber diese gestörte Verrichtung ihren Grund in der verminderten Totalsumme der Erregung des ganzen Lebensprincips, oder hat diese, durch

sen der Klassiker wenigstens von seiner Nation, zu jener hinreißenden, am Krankenbette oft so nöthigen Beredsamkeit, ausgebildet hat. Die großen Aerzte aller Zeiten und aller Nationen, mögen für meine Behauptung sprechen.

durch eine besonders auf sie einwirkende Schädlichkeit, als das häufige Trinken wässeriger lauwärmer Getränke u. f. w., schon so lange angehalten, daß eine beträchtliche Asthenie entstanden ist; so reicht dieß geringe, zu wenig erregende Reizmittel nicht mehr hin, das nöthige Gleichgewicht wieder herzustellen.

Auch wider die Verstopfungen in den Eingeweiden wird diese bittere Pflanze von den Haen, van Swieten, und mehreren großen Aerzten gerühmt. So gegründet auch die Erfahrungen dieser würdigen Männer sind, wiewohl sie sich nie allein in der Heilung solcher Asthenien, auf *Taraxacum*, eben so wenig auf andere gelindreizende Arzneien verließen, sondern stets dabey sanfte Friktionen, viele warme, mit Schwefelleber oder andern reizenden Medicamenten geschwängerte Bäder, und das Trinken eisenhaltiger Brunnen anriethen; so denkbar es auch ferner ist, daß Anhäufungen mannichfaltiger Stoffe in den engen und verwickelten Gefäßen der Baueingeweide, aus Schwäche entstehen können; so dünkt mich doch noch immer, daß man die Idee von Infarktus und Obstruktionen viel zu weit ausgedehnt hat, und weil die Zufälle die ihre Gegenwart verrathen sollen, äußerst trügerisch sind, oft welche vermuthete, und geheilt zu haben glaubte, wo keine Spur davon war. Um diese meine etwas gewagt scheinende Behauptung mit den erforderlichen Beweisen zu belegen, erlaube man mir in kurzem, die von den meisten Pathologen angegebenen charakteristischen Kennzeichen dieser Krankheit, näher zu prüfen. Füglich kann man sie eintheilen: 1) In Merkmale, die von den Folgen der gestörten Verrichtungen im Or-
ga-

ganismus hergenommen werden; und 2) in solche, die man durch die Berührung und Betastung des leidenden Theils wahrnimmt. Zu den ersten gehören: erschwerte Verdauung, öfters zurückkehrende Beängstigungen, saures Aufstossen, übler Geschmack, Ekel, auch öfteres Erbrechen und häufige Blähungen. Dazu kömmt ein harter, nicht regelmäsig zurückkehrender Stuhl, der nicht immer seine natürliche Farbe hat, bald zu dunkel, bald zu hell ausieht; der Urin ist sehr saturirt, bricht sich bald, und macht einen starken Satz; das Gesicht ist misfärbig, gelb, besonders das Weisse im Auge, und der Leidende ist meistens missmuthig, an seiner Genesung zweifelnd. Allein alle diese Erscheinungen bemerkt man nicht selten bey denjenigen, die einen schwachen Magen haben, wenn sie eine fette unverdauliche Speise genossen, und diese in dem Darmkanale verweilt, wo dann ein gelind ausleerendes Mittel alle diese Zufälle hebt. Wollte man hierauf erwiedern: das bloss die Dauer dieser Symptomen auf Infarktusschliessen läst; so betrachte man nur einen Menschen der an Würmern leidet, und man wird die nämlichen finden, die aber gänzlich verschwinden, sobald man diese Eingeweidthierchen vertrieben oder getödtet hat. Erscheinen nicht ferners fast gleiche Zufälle in der Bleichsucht? und heben diese nicht Eisenmittel trefflich? Ja, sieht man nicht oft alle diese Symptomen nach einem Contagium von einem Nervenfieber, in einem noch vor wenigen Stunden sich gänzlich wohlbefindenden Menschen entstehen? Hieraus wird es deutlich, das diese Merkmale keinesweges den Verstopfungen allein

lein eigen sind, und folglich nie als charakteristische Kennzeichen derselben gelten können.

Noch pflegt man unter den diagnostischen Zeichen der Verstopfungen, jene, öfters nach den Mahlzeiten zurückkehrende, unangenehme, mit stumpfem Schmerz verbundene Spannung zu zählen, die sich in der Milz- oder Lebergegend einfindet, und dem Kranken die äußere Berührung lästig macht. Aber auch dieser Zufall ereignet sich oft, ohne dafs die mindeste Verstopfung die Schuld ist, bey jenen, deren Gedärme schwach sind, und nur träge ihr Geschäft verrichten, wodurch sich viel Luft aus den genossenen Speisen entwickelt, die dann besonders da länger verweilt, wo die Krümmungen der Gedärme einen Winkel bilden, als hinter der Leber (flexus coli hepaticus), und denselben Ort so ausdehnt, dafs das darauf liegende Eingeweide gegen die Bauchmuskeln gedrückt wird, wodurch denn die Spannung, der Schmerz, der durch die Berührung noch mehr zunimmt, wie es Stoll trefflich bemerkt, *) sich vollkommen erklären lassen. Täglich können wir diese Erscheinung bey denjenigen beobachten, die sich reichlich nähren, darauf viel sitzen, und deren Verdauungskräfte dabey nicht ganz gut sind; allein, eine mässige Bewegung, eine gelinde Reibung des Unterleibes, worauf gewöhnlich einige Winde nach oben oder unten abgehen, heben eben so schnell diesen Zufall wieder.

Das zweyte äußere Kennzeichen der vorhandenen Verstopfung, durch die Berührung des leidenden Theiles, bestehet entweder in einer widernatürlichen Gröfse und Geschwulst desselben

*) Rat, medend, Pars I, pag, 226.

ben, oder in einer harten, den Fingern Widerstand leistenden, etwas tief liegenden Erhabenheit. Dafs aber widernatürlich grofse und angeschwollene Lebern und Milzen keinesweges verstopft sind, beweisen die Leichenöffnungen, die deutlich zeigen, dafs die Durchmesser aller dieser Gefäfse in eben dem Grade zunehmen als die Eingeweide anwachsen, was Morgagni schon gefunden, *) und worüber Rezia zwey treffliche Reden gehalten hat. **) Die Sektionen der sogenannten Fieberzelten, zeigen grofse, aber keinesweges verstopfte Eingeweide. Auch in den Lebern der Thiere, die man mättet, und die sehr grofs werden, kann man ein Gleiches bemerken.

Eben so unstät ist jenes, gleichfalls durch die äufsere Berührung wahrzunehmende Kennzeichen, nämlich die harte, tiefliegende, beschränkte Geschwulst; (wiewohl sie mehr als alle übrigen Zeichen bestimmend ist, weil die neuern Pathologen, auf Erfahrung und Leichenöffnungen gestützt, behaupten: dafs in wahrer Verstopfung eines Eingeweids, dasselbe zusammenschrumpft, härter und kleiner wird.) Denn, mufs die Härte gerade dann in dem Eingeweide seyn? und kann sie sich nicht eben so gut in der Haut, oder in den unter ihr liegenden Muskeln befinden? Schon Bianchi hat dies gelehrt, und Beyspiele angeführt, wo sich die Aerzte gröblich geirrt haben. ***) Vortrefflich bemerkt
P.

*) De sedib. & caus. morbor. Epist. 37. Nro. 4.

**) Specimen observationum anatomicar. & pathologicar.

***) Non solo tactu dignoscitur hujusmodi congestio, nam sæpe musculorum integumentorum &c. durities,

P. Frank: daß bey mageren Menschen, wo die Bauchmuskel äußerst dünn sind, man öfters die Eingeweide, die sich fast in ihrer ganzen Oberfläche dem Anfühlen darbiethen, hart und verstopft glaubt, indessen sie sich völlig in ihrem natürlichen Zustande befinden. Auch in Spasmen, besonders von Brandwürmern, fühlen wir oft eine runde harte Kugel in der Gegend des Unterleibes, ohne daß irgend ein Kanal wahrhaft infarcirt ist.

Hieraus folgt, daß uns noch bis jetzt alle Anzeigen von Verstopfungen täuschen können, und daß wir uns wenig auf jene Erfahrungen verlassen müssen, die mit diesem oder jenem gelinden Reizmittel, eine so wichtige, und wenn sie sich einmal gebildet hat, eine so schwer zu heilende Krankheit, kurirt haben wollen.

§. 20. Dem Löwenzahn ähnliche Wirkungen, nämlich die Erregung des Darmkanals zu erhöhen, können wir dem Cichorium Intybus L. (wilden Wegwart) nicht absprechen. Auch das Seifenkraut und der Erdrauch, wird hieher gezählt, wiewohl ihre bitteren reizenden Kräfte geringer, als bey den beyden Vorhergehenden sind.

Lichen Islandicus L., (Isländisches Moos.) Eine bittere reizende Pflanze, die auch schleimichte und etwas nährende Theile besitzt. Daß sie den Magen zur Verdauung reizt, daran kann man wohl nicht zweifeln, und daher kann sie in der Lungenfucht, wenn keine sthenische Entzün-

ties, vel cæterorum viscerum adjacentium turgescencia, hepaticum infarctum mentiri queunt. Histor. hepat. par. 1. pag. 324; so wie das ganze Kapitel äußerst merkwürdig und völlig meiner Meynung entsprechend ist.

zündung zugegen ist, allerdings durch die erhöhte Erregung im Darmkanale, die Asthenie vermindern, aber nie reicht sie hin, diese grofse Asthenie zu heilen, was vielfältige Erfahrungen grofser Aerzte bestätigen, und auch ich leider! so oft gesehen habe.

§. 21. *Menyanthes trifoliata* L. (*Trifolium fibrinum*, Fieberklee.) Das Kraut ist sehr bitter, behält auch im Extrakte seine ganzen Kräfte, und ist ein vortreffliches Mittel den Magen und Darmkanal zu stärken. Der frisch ausgepresste Saft scheint, weil er so schwer zu verdauen ist, was man von allen frisch ausgepressten Pflanzenäften sagen kann, *) keine so
gu-

*) Alle diese erfordern sehr gute Verdauungskräfte, passen also nie bey schwachem Magen, wo sie immer Beängstigung, laures Aufstossen, Drücken, Schwere, und gänzlichen Mangel der Eßluft, hervorbringen. Ueberhaupt verdienen Frühlingskuren ernste Rügung, wie es auch der Tiefdenker Röschlaub gethan. Diese Kuren beruhen auf einer falschen, nie in dem lebenden Organismus Statt findenden Voraussetzung: daß die Winterkälte die Säfte verdicke, so daß sie in den kleinen Gefäßen stocken, und daher bey dem Eingange des Frühlings aufgelöst und verdünnt werden müssen. Ohne überdies zu bedenken, daß diejenigen, denen man diese Kur vorschreibt, meistens wohlhabende Leute sind (denn der gemeine mit Nahrungsforgen belastete Mensch stehet nur dann des Arztes Hülfe an wenn ihn eine wirkliche Krankheit drückt,) die den ganzen Winter in angenehmer Stubenwärme verleben, und wenn sie ausgehen, durch angemessene Bekleidung, hinlänglich vor der Kälte geschützt sind; gibt man ihnen einige Tage Abführungsmittel, wodurch vorzüglich vieles von der Erregung des Darmkanals entzogen wird, dann verordnet man die schwer verdaulichen Kräuteräfte darauf,
ver-

guten Dienste zu leisten, was Mellin, der täglich davon vier Loth in Molken nüchtern gab, erfahren hat. Merkwürdig ist, daß viele Aerzte sich mit Vortheil dieses Krauts im Scharbocke bedient haben. Schon aus dieser Beobachtung sieht man, mit welchem Rechte die Aerzte eine eigene Klasse der sogenannten antiskorbutischen Mittel gemacht haben, da alle reizende Substanzen, wenn sie nur dem Grade der abgehenden Erregung anpassend sind, diese Asthenie heilen können, so wie man es von der China u. a. m. behaupten kann. Ob aber das Kraut des Fieberklees, gerade ein verhältnißmäßiges Reizmittel für diese Krankheit sey, zweifle ich sehr; es müßte nur ganz im Anfange gegeben werden, wo es durch Unterstützung der Verdauungskräfte, zur Erhöhung der Erregung nützen kann. Die Dosis dieses Krauts ist in Abkochung von zwey Quintchen bis zu einer halben Unze auf ein Pfund Wasser, im Extract von 5 bis 15 Gran; womit man steigen kann, aber immer behutsam, weil es leicht die Gedärme zu sehr reizt und ein Abführen bewirkt. Dieses gilt von den meisten bittern Mitteln.

Eben

verbiethet wohl auch nebstbey die gewöhnten stärkenden Getränke und Speisen; heißt das nicht mit allem Fleiße den Organismus schwächen, und den Grund zu asthenischen Krankheiten legen? Man lasse den gesunden Menschen gesund, das ist die erste Regel die der Arzt beobachten muß. Krankheiten vorbeugen, die nicht da sind, heißt geradezu den Weg zu ihnen bahnen.

Mit Recht nennt Morgagni die Aerzte, die die sogenannten Frühlingskuren ohne Noth unternehmen: male sedulos, und führt davon ein trauriges Beyspiel an. De sed. et caus. morbor. &c. Epist. 16. Nro. 43.

Eben so reizend, und vorzüglich im Darmkanale die Erregung vermehrend, sind: *Gentiana Centaurium* L. (Tausendguldenkraut,) und *Gentiana lutea* L. (gelber Enzian.) Von letzterem braucht man die Wurzel nur, die an Bitterkeit fast der Galle gleicht. Man rühmt diese Pflanzen wider Wechselfieber, und in der That! wenn diese erst anfangen, wenn der Abgang der Erregung noch nicht groß ist, und wenn sie von der geschwächten Verdauung entstehen; so läßt sich von diesen im Grunde schwachen Reizmitteln noch vieles erwarten. *) Erscheinen hingegen gleich im Anfange Symptomen, die eine be-

*) Eben biethen sich dem praktischen Arzte Gelegenheiten genug in unserer Gegend an, um die Eigenschaft der bittern Pflanzen wider die anfangenden leichten Wechselfieber, nach Verdienst würdigen zu können. Der Frühling und der Sommer bis Ende Juli 1803, wo ich dieß schreibe, zeichneten sich durch viele Wassergüsse und Ueberschwemmungen aus. Häufiger, als es seit mehrern Jahren geschehen ist, herrschen die Wechselfieber, Allein sie sind meistens sehr gutartig, der Paroxismus ist von keinem schlimmen Zufalle begleitet, die Kranken bleiben ziemlich kräftig, können in den Apyrexien ihre Geschäfte gut verrichten und fühlen aufser einem Mangel an Eßloft weiter keine Unbequemlichkeit. Viele der Aerzte, noch immer aus leidigem Vorurtheile wider die China, wenden die bittern Arzneyen an. Auch ich versuchte diese vorzüglich bey der ärmern Klasse; aber bloß weil sie wohlfeiler sind; und das Resultat meiner genauen Aufmerksamkeit und unaufhörlichen Nachforschung ist, daß sie allein hinreichten diese Asthenie dann zu heilen, wenn sie Anfangs durch Purganzen nicht zu weit gediehen waren, und auch sonst die Patienten durch vorhergegangene Krankheiten nicht zu sehr geschwächt wurden.

beträchtliche Schwäche verrathen; so ist es immer sicherer diesen schwachen Mitteln nicht zu trauen, und alsogleich dieser Asthenie den wirklichen Reiz von der China entgegen zu setzen.

§. 22. *Radix Columbo*, (Kolumbowurzel). Ist angenehm bitter und stärkt den Darmkanal. Wenn also ein Durchfall von Schwäche entstanden ist; so dient diese Wurzel in Pulver zu einem halben Quintchen drey- bis viermal des Tags, oder auch in einer Abkochung, zu einer halben Unze auf ein Pfund Wasser gegeben, die Erregung zu erhöhen, und ihn dadurch zu stillen. Aber in der Ruhr, die schon eine weit grössere asthenische Krankheit ist, leistet sie wegen ihres zu geringen Reizes, wie es Percival und andere bemerkt haben, nichts. Eben so wenig die Rinde von der *Quassia Simaruba* L. (*Simarubarinde*); die aber nach vielen Erfahrungen, zu einer halben Unze in einer Abkochung gegeben, ein treffliches Reizmittel ist, um Diarrhöen, die bloß aus Schwäche des Darmkanals entstanden, zu heilen. Minder gut zu diesem Endzwecke ist die *Tormentilla erecta* L. (*Ruhrwurzel*); denn in etwas zu starken Dosen bewirkt sie, wie alle diejenigen Ingredienzen die etwas Herbes Zufammenziehendes auf der Zunge äußern, gerade das entgegengesetzte, und befördert die Stühle; in kleinen Gaben aber gewährt sie keinen hinlänglichen Reiz, um die Erregung kräftig zu erhöhen. Darum fängt auch ihr Gebrauch ein wenig zu veralten an, wiewohl Cullen durch sie, in der Verbindung mit der *Enzianwurzel*, *Wechselfieber* geheilt hatte. Das *Quassienholz*, *Quassia amara* L., hat fast mit dem *Enziane* gleiche Kräfte, und kann füglich durch Letzteren ersetzt werden. Wenn die *Quassie* empfind-

pfündlichen Personen deren Erregbarkeit sehr erhöht ist, gegeben werden soll; so muß man mit einer geringen Quantität (wie mit jedem Reizmittel) als z. B. mit einem Quintchen in sechs Unzen Wasser gelinde gekocht anfangen, und so nach und nach mit der Dosis steigen. Von ihrer Kraft Wechselfieber zu heilen, gilt alles das, was ich §. 21. gesagt habe. Hieher gehört auch die *Artemisia Absinthium* L. (der Wermuth). Ein treffliches Reizmittel, besonders für jene erregbaren Theile, die es unmittelbar berührt, das sind der Magen und die Gedärme. Diese zwingt es nun zu größerer Thätigkeit, und wenn sich aus Schwäche derselben, Würmer dort entwickelt haben; *) so können sie durch ihre vermehrte Kraft zuweilen ohne alle andere Beyhülfe fortjossen; besonders wenn es bloß Nadel- oder höchstens Rundwürmer sind. Doch will ich keinesweges damit läugnen, daß nicht vielleicht nebst der Bitterkeit auch der Geruch dieser Pflanze, so wie jener des *Tanacetum*

*) Daß meistens Schwäche die Ursache der Erzeugung der Würmer im Darmkanale oder wenigstens ihrer Entwicklung sey, lehrt die Wahrnehmung, daß wir sie gewöhnlich bey schwächlichen Kindern finden, die nicht mit guten, nahrhaften und reizenden Speisen genährt werden, wie das bey armen Leuten geschieht, wo man auch am meisten die Würmer antrifft, und worüber I. L. Moreau, in seinem *Memoire sur quelques erreurs de I. L. Rousseau, touchant l'education physique*, schöne Bemerkungen geliefert hat. Vortrefflich ist sein Zusatz: daß man oft mit allen nur möglichen Wurmmitteln nichts ausgerichtet, wenn man sie nicht mit einer bessern, mehr reizenden und aus Fleischspeisen bestehenden Nahrung verbindet.

zum vulgare L. (Rheinfarren), den lebenden Würmern, denen man ihre eigne Art zu fühlen und gereizt zu werden nicht absprechen kann, zuwider ist, und sie daher zum Abgehen gezwungen werden; um so mehr, da weit bittere Mittel nicht so viel wider sie vermögen. Doch hiervon ausführlicher bey den Wurmmitteln! Wenn der Wermuth frisch ist, ist er am besten, wo man denn ein bis zwey Quintchen auf 6 Unzen Wasser Aufguss gibt. Getrocknet hingegen geht das ätherische Oehl verlohren; ist auch immer noch den Darmkanal zu reizen hinlänglich, besonders wenn ein weinichter Aufguss davon verfertigt wird; aber der Wirkung, die Würmer zu vertreiben, entspricht es dann weniger.

Füglich kann auch die *Cochlearia officinalis* L. (das Löffelkraut) zu den die Erregung im Darmkanal erhöhenden und darum in anfangenden Skorbute zuweilen nützenden Reizmitteln, gezählt werden. Allein, nur der aus der frischen Pflanze ausgepresste Saft (der ebenfalls von schwachen Magen nicht gut vertragen wird) besitzt diese Kraft; das getrocknete Kraut ist ganz unwirksam. Die Dosis ist von einem Quintchen bis zu einer halben Unze, nüchtern gegeben. Der *Spiritus Cochleariæ* gehört zu den flüchtig durchdringenden Reizmitteln.

§. 23. *Gummi Ammoniacum* (Ammoniakgummi) besitzt viele reizende Bestandtheile, und hebt also dadurch die Schwäche des Darmkanals, daher sein Nutzen in den hypochondrischen Beschwerden. Man bemerkte auch von seinem Gebrauche, so wie von dem *Sagapenum* und *Galbanum*, vermehrte und gelindere Oeffnungen, und schrieb ihnen daher eine auflösende Kraft.

Kraft zu; wiederum eine höchst einseitige Vorstellung! Denn ist die Zurückhaltung und die Härte des Stuhls von allzugroßer Thätigkeit der einlaufenden Gefäße, mit einem Worte, von Stänie der Erregung entstanden; so würde der Zusatz von diesen Reizmitteln, das Uebel nur vermehren und die Leibesverstopfung hartnäckiger machen. Nur dann, wenn die seltenen Stühle ihren Grund in der allzuträgen Bewegung der Gedärme haben, die nicht fähig sind, den sich ansammelnden und durchs Verweilen trockner und härter werdenden Koth gehörig fortzuschaffen (ein fast täglicher Zufall in der Hypochondrie) stellen diese Reizmittel, die nach und nach die gehörige Erregung dem schwachen Darmkanale ertheilen, die natürliche und sonst gewöhnte Oeffnung wieder her; wozu man mit der Dosis von 10 bis 20 Gran bey Erwachsenen anfängt, und sie zwey- bis dreymal des Tags wiederholt. Am besten ist es, sie wegen ihres unangenehmen Geschmacks in Pillen mit dem Extract einer bittern Pflanze zu verschreiben.

Man hat dem Ammoniakgummi auch eine Auswurfbefördernde Eigenschaft eingeräumt, und es wurde von wichtigen Aerzten, wo ich nur einen Huxham nennen will, daher als Brustmittel gerühmt. In der That, wenn die Unterdrückung des Auswurfs von Schwäche der Lunge und besonders der Bronchien entstanden ist, kann dieses Reizmittel, vorzüglich wenn seine Kräfte durch den Meerzwiebellauerhonig, worin man es zu diesem Endzwecke auflöst, einen beträchtlichen Zuwachs bekommen, nach und nach die Erregung im ganzen Organismus so erhöhen, daß auch die Luftröhrenäste zur mehreren Thätig-

tigkeit gereizt werden, um den sie belastenden Schleim auszuftossen; aber darum ihnen eine eigene Fähigkeit anerkennen zu wollen, die Lungengefäße zum Auswurfe zu reizen, wäre eben so ungereimt, als wenn man die Virginiſche Schlangenzwurzel, die China, den Kampfer, den Bifam u. f. w. Bruſtmittel nennen wollte, weil man in der aſtheniſchen Lungenentzündung oft ſo glücklich iſt das Uebel mit dieſen Reizmitteln zu heben, und dem Auswurfsſtoffe einen freyen Ausgang zu verſchaffen.

Auch in den ſogenannten Anſchoppungen der Eingeweide, hat ſich das Ammoniakgummi ſowohl, als das Sagapenum, Galbanum u. f. w. viel Lob erworben. Was ich überhaupt über dieſe Krankheit denke, habe ich ſchon geſagt. Möge ſie aber da ſeyn oder nicht; ſo kann man ſich immer viel von dem anhaltenden Gebrauche dieſes Mittels zur Heilung der Schwäche der Eingeweide verſprechen, wenn keine Localurſache als beſtändige Schädlichkeit einwirkt, wie das der Fall bey Würmern iſt.

Wider eine ſo groſſe Aſthenie, wie die Waſferſucht iſt, kann man ſich, trotz dem es einige Aerzte gerühmt haben, von dieſem nicht gehörig kräftigen Reizmittel nichts verſprechen; und daher muß man ſich in dieſer Krankheit nie darauf allein verlaſſen.

§. 24. Im kurzen will ich nun die vorzüglichſten von jenen Mitteln abhandeln, die zwar mehr als die vorigen ihren Reiz über den ganzen Organismus verbreiten, ſo daß die kleinen Hautgefäße davon erregt werden, aber dennoch viel zu ſchwache incitirende Potenzen ſind, um damit beträchtliche Aſthenien zu heilen. Hieher gehören die Klettenwurzel,

(Arc-

(*Arctium lappa* L.) die Chinawurzel, (*Smilax China* L.), das Sassafrasholz (*Laurus Sassafras* L.) die Sassaaparillwurzel (*Smilax Sassaaparilla* L.) und vorzüglich das *Solanum Dulcamara* L. (Bitterfüß). Man bedient sich nur der Stengel dieser Pflanze, die im Monat May abgebrochen werden, und wovon man einen Aufguss oder auch eine gelinde Abkochung macht. Diese Stengel besitzen nun allerdings reizende Kräfte, wodurch sie die aus Schwäche unterdrückte Ausdünstung, wenn der Abgang der Erregung nicht zu groß ist, wieder herstellen, und auch zuweilen die Luftröhrengefäße zum Auswurfe reizen, wenn ebenfalls ihre Asthenie nicht beträchtlich ist. Auch in den Rheumatismen die nach sibirischen Fiebern zurückbleiben, rühmt Carrere die Abkochung dieser Pflanze zu einer halben Unze des Tags. *) Ich habe sie lange selbst wider ein sehr lästiges Hüftweh ohne den mindesten Nutzen genommen; nicht günstiger fallen meine Erfahrungen aus, die ich damit an Kranken machte, die von der Rheumatalgie geplagt wurden. In der Schwindsucht aber, wenn die Kranken schwer auswerfen und dabey von einem hohlen trockenen Husten geplagt werden, sind die gelinden Abkochungen dieser Stengel mit der Hälfte Milch, ein Erleichterungs- wiewohl nie ein Heilmittel! Bey der Anwendung dieser Arzney überhaupt ist zu bemerken, daß sie 1) im Anfange nie in starken Dosen, und nie mehr als eine halbe Unze auf ein Pfund Wasser Aufguss gegeben werden darf, weil sie bey einigen, besonders wenn sie noch an diese Arzney nicht gewöhnt sind, einen fortdauernden Ekel

*) A. S. für P. A. 6ter Band 3tes Stück,

Ekel und eine Neigung zum Erbrechen verursacht. Daher ist es auch immer gut, einen kleinen Zusatz irgend eines durchdringenden Reizmittels dazu zu werfen. 2) Wenn nach deren Gebrauche ein kleines Zucken in den Gliedern, oder ein Schwindel entsteht; *) so vermindere man die Dosis, und hören diese Zufälle noch nicht auf; so muß man sie gänzlich weglassen, und ein anderes Mittel wählen. **)

Viola tricolor L. (Sinnviole). Das Kraut, die Blume, und auch der Saamen haben einen bitterlichen Geschmack, reizen die Hautgefäße und auch die Nieren, wodurch der Urin einen scharfen Geruch zuweilen annimmt. Strak hat das Kraut, eben wegen seines thätigen Reizes auf die Hautgefäße, nützlich wider den Milchschorf der Kinder befunden. Jedoch muß man mit einer kleinen Dosis anfangen, weil es dann und wann einen starken Durchfall und auch Erbrechen macht, vorzüglich wenn die Pflanze frisch ist. Die Dosis im Pulver ist von einigen Granen bis zu einem Skrupel, und im Decoct von einem bis drey Quinchen, das man dann mit Milch vermischt. Ein schwächeres Reizmittel ist die Wurzel der Färberröthe (*Rubia Tinctorum* L.). Weil man bemerkte, daß sie die Knochen roth färbe, und folglich die Kraft habe bis zu ihnen zu dringen, gab man sie in der Ra-

chi-

*) Was ich aber nie davon bemerkt, wiewohl ich es oft genug angewendet habe.

**) Carrere will einigemal nach ihrem Gebrauche, ein Jucken in den Geburtstheilen bemerkt haben. Da dieses noch niemand aufser ihm beobachtet hat; so läßt sich vermuthen, daß es vielmehr ein Zufall der Krankheit war, was bey jenen, die mit Flechten behaftet sind, zuweilen zu geschehen pflegt.

chitis. Mich dünkt immer, man sollte sich in einer so wichtigen Affhenie nicht auf ein so geringes Reizmittel verlassen, das höchstens nur eine kleine Erregung hervorzubringen im Stande ist, und daher wohl die Theile, die es unmittelbar berührt, als Magen und Gedärme, reizen, und darum sich in der anfangenden Gelbsucht nützlich zeigen kann; aber keinesweges fähig ist, wichtige Veränderungen im ganzen Organismus zu verursachen; und wenn auch einige Erfahrungen, die man von diesem Mittel gesammelt, mir zu widersprechen scheinen; so sage ich mit de Haen: *remedium suffulisse morbum videri potest, nec forte suffulit; ut si alia simul data fuerint quæ morbum emendare potuerint.* *) Sobald man übereinstimmend in seinem Heilverfahren ist, und den Abgang der Erregung durch die Vermehrung der Summe aller incitirenden Potenzen zu ersetzen sucht; so kann es nur aus Vorliebe für ein oder das andere Reizmittel geschehen, daß man diesem allein die Heilung der Krankheit zuschreibt, indess man es der gesammten stärkenden Behandlung verdankt, wovon die Arzneyen bald einen größern bald einen kleinern Theil ausmachen, je nachdem sie mehr oder weniger Kräfte haben, den Organismus zu reizen und dadurch die Erregung zu erhöhen. Herr Hofrath Hufeland will zwar die Wirkung der Arzneymittel nicht in so enge Gränzen schliessen. „Die Darstellung der Mittel „als bloße Reizmittel“ sagt dieser berühmte und vortreffliche Arzt **) „und ihre Wirkung „als

*) Rat. medend. pars V. pag. 316.

**) System der praktischen Heilkunde 1. Theil | Seite 92.

„als bloße Reizung ist daher“ (auf den vorigen §. in seinem Werke sich beziehend, wo er zu erweisen sich bemühet, daß die Wirkung jedes Mittels zusammengesetzt sey aus dem Antheil den das Mittel selbst daran hat, und dem den das dadurch affizirte lebende Wesen dazu gibt) „eine mehr bildliche und wenigstens nur einseitige Darstellung, und es läßt sich eine Erkenntnis und Darstellung der Wirkungsart denken, die alle jene Ausdrücke nicht braucht und die essentiellen materiellen Veränderungen allein betrifft; auch können wir sie bey manchen Wirkungen schon wirklich nennen.“ Allerdings gibt es solche Arzneyen, die die äußerlichen materiellen, nicht innerlich aus der Lebenskraft selbst entstehenden Krankheitsursachen, als z. B. Gifte, Würmer u. s. w. vernichten. Da nun diese fremdartigen Stoffe anderen Gesetzen, als denen der Lebenskraft gehorchen; so müssen auch die Mittel, die unmittelbar auf sie wirken sollen, nothwendig individuelle, nicht bloß reizende, Eigenschaften besitzen, die darum auch die neue Theorie örtliche Mittel nennt, und die ihre nähere Bestimmung durch die Kraft erhalten, die sie auf diesen oder jenen fremdartigen Stoff im lebenden Organismus äußern. Ein anders ist es aber mit den stärkenden und schwächenden Mitteln! Diese beruhen auf der genauen Beobachtung der Lebenskraft, die bey jeder Abweichung von dem zur Gesundheit nothwendigen Verhältnisse, bestehe sie nun in Vermehrung oder Verminderung, eine Krankheit verursacht. Wenn wir nun nach diesem wahren nie zu läugnenden Grundbegriffe, die Eigenschaften der Medicamente, von denen wir bemerken, daß einige die Erregung entziehen, andere sie vermehren,
ge-

genau zu bestimmen suchen, und sie nach ihrer Wirkung reizentziehende und reizvermehrnde Medicamente nennen; so dünkt mich diese Darstellung keinesweges einseitig, die nur dann so genannt zu werden verdient, wenn nur ein Theil der Erscheinungen die wir an dem dargestellten Objekte beobachten, sich daraus erklären lassen; alles übrige aber, schlechterdings unter die zum Grunde gelegte Voraussetzung sich nicht bringen lassen, was doch hier nicht der Fall ist, wenn wir nur den genauen Unterschied zwischen örtlichen und allgemeinen Mitteln machen. Eben so wenig scheint mir der Ausdruck bildlich hier glücklich gewählt zu seyn. Doch hören wir Herrn Hufeland weiter! „Da aber „das dynamische, das herrschende und uns für „jetzt bekannte Verhältniß bleibt, so müssen „wir uns auch daran bey Bestimmung der Wirkung eines Mittels vorzüglich halten, ohne „jedoch zu vergessen, daß es noch andere Wirkungsarten gibt, die theils schon zur Erklärung mancher Erscheinungen benutzt, theils „wenigstens als Gegenstände der weitem Forschung aufgestellt werden müssen. So z. B. „kann ich mir die schnell kühlende Kraft mancher Mittelsalze und Säuren nicht aus der „allgemeinen Wirkung des Reizes erklären.“ Schon in der Einleitung zu diesem Werkchen habe ich gezeigt, wie höchst unbestimmt das Wort kühlen ist; alles was die Fieberglut und ihre Zufälle vermindert, kühlt im strengsten Sinne des Worts; so kühlen in asthenischen Fiebern Opium, Bisam, Wein, China; in Sthenien, Purganzen, Aderlässe. Ein Abführungsmittel oder gar eine Aderlass in asthenischen Fiebern vermehrt die Hitze, die Unruhe,

ruhe, vergrößert die Krankheit, und ist also in diesem Betrachte ein hitzendes Mittel. Kühlen ist also ein relativer und kein absoletter Begriff, ist eine Eigenschaft, die unter verschiedenen Umständen, sich entgegengesetzten Dingen zukömmt, kann also als inwohnendes aus dem Wesen selbst entspringendes Attribut nicht gedacht werden, folglich bleibt die Vorstellung von der kühlenden Kraft der Mittelsalze eine unrichtige Vorstellung. Eben das läßt sich ganz auf die Säuren anwenden. Hr. Hufeland fährt fort: „Denn wenn diese Mittel „(nämlich Mittelsalze und Säuren) als Reiz wirken, so könnten sie ja die Blutbewegung und „folglich auch die Hitze nicht vermindern, denn „jeder Zusatz von Reiz, sey er auch noch so „klein, ist ja ein Zusatz zur allgemeinen Summe der Reize und folglich der allgemeinen Erregung; und dennoch kühlen sie und vermindern die Erregung.“ Aber wenn thun das die Mittelsalze? wenn sie Ausleerungen verursachen, bevor diese Wirkung erfolgt, reizen sie wirklich den Magen und den Darmkanal, und erhöhen die Erregung. Darum fürchten auch mit Recht die großen Praktiker ihren Gebrauch in sehr beträchtlichen Hypersthénien, wo ein kurzdauernder Zusatz der Erregung schon üble Folgen haben kann. Darum wirken sie auch in kleinen Dosen wo sie nicht purgiren, allerdings reizend, und darum wurden sie in mancher Schwäche des Darmkanals und Magens mit Vortheil angewendet, wie wir dieß bey den sogenannten auflösenden Gesundbrunnen bemerken. Auch klagen nicht selten die Kranken, denen man Mittelsalze gibt, über Beängstigung, der Puls hebt sich, es entstehen merkliche Wallungen; diese

Zu-

Zufälle lassen aber ganz nach, sobald einige Ausleerungen erfolgt sind. Ich kann also mit Hr. Hufeland nicht übereinstimmen, wenn er hinzusetzt: „Man pflegt sich damit zu helfen, daß man annimmt, sie erregen Ausleerung und kühlen folglich durch Schwächung. Dieses ist aber nicht immer der Fall, denn Salmiak und viele Säuren kühlen ohne alle Ausleerung und sehr schnell.“ Von den Säuren habe ich schon gesprochen; und was den Salmiak betrifft; so können wir mit Recht zweifeln, ob er in solcher Dosis genommen, wo er nicht purgirt, wirklich in dem Sinne, worin es Hr. Hufeland nimmt, kühlt; da wir kein andres Merkmal angeben können als das Gefühl, dessen Trüglichkeit von keinem Arzte geläugnet wird. Im Gehentheil lehrt die Erfahrung, daß der Salmiak in der Dosis, wo er nicht abführt, die Schwäche der Verdauung hebt, die Gedärme zur stärkern Bewegung und Fortstofsung der Winde reizt, was doch sicher für seine Eigenschaft die Erregung zu vermehren spricht. Viele große Aerzte haben mit diesem, ohne dadurch die Stühle zu vermehren, Wechselfieber zuweilen geheilt; als Werlhof und Boerhaave, welches die Meynung; daß er ein kräftiges Reizmittel sey, bestätigt. Daß er äußerlich im Wasser aufgelöst und als Umschlag aufgelegt, die Hitze benimmt, geschieht ganz natürlich von der im Momente der Auflösung erregten Kälte, was alle Mittelsalze mehr und minder thun. Gesetzt aber wir nehmen an, was noch nicht erwiesen ist, daß derselbe Grad der Kälte durch die Auflösung im Magen entwickelt wird; so vergehet sie doch in diesem warmen Orte zu schnell, als daß wir eine bleibende Wirkung nur davon vermuthen können.

können. Ich glaube also nicht viel zu wagen, wenn ich mit Herrn Hufeland nicht annehme: „dafs diese Mittel eine chemische Zerfetzung und „Entbindung des Wärmestoffs im Körper bewirken, wodurch sie kühlen und die Blutbewegung vermindern; eine chemische Wirkung, die wir bey vielen derselben auch aufser dem „Lebenden deutlich wahrnehmen;“ weil man von den Versuchen die aufser dem lebenden Körper gemacht werden, nie zu dem Schlusse berechtigt ist: dafs dasselbe in dem mit Leben begabten Organismus erfolgen muss, da dieser von ganz andren Gesetzen regiert wird und daher auch ganz andre Resultate geben muss. Doch diese Untersuchungen würden mich gar zu weit von meinem Endzwecke abführen. Genug, dafs ich hinlängliche Winke zu geben mich bemühe, wie wenig man zur Gründung der Arzneykunde auf Hypothesen zu halten hat, und dafs es immer besser ist den einzigen wahren unumstößlichen Gesichtspunkt zu zeigen, woraus man die wichtige Lehre von der Wirkung der Arzneymittel folgern kann.

§. 25. Bevor ich zu den anhaltend stärker reizenden, auf das gesammte Lebensprincip bestimmter wirkenden Mitteln übergehe, will ich noch hier einer Arzney erwähnen, die innerlich genommen, den Magen und Darmkanal kräftig reizt, und äußerlich auf die Haut gebracht, sehr viel beyträgt die Erregung zu erhöhen; diese ist: *Sinapis alba et nigra* L. (weißser und schwarzer Senf.) Entstehen nach den genossenen Speisen Beänstigungen, häufige Blähungen u. f. w. und ist dabey die Erregbarkeit des Magens noch nicht zu sehr angehäuft, welche Anhäufung man aus den öfters zurückkeh-

renden Cardialgien, Schmerzen, oft überfallendem Ekel und auch Erbrechen auf leicht verdauliche Speisen, erkennen kann; so gewährt eine leichte Abkochung dieses Saamens mit dem Zusatze irgend eines Syrups ein gutes Stärkungsmittel. Die Dosis ist von einer halben bis ganzen Drachme auf ein Pfund Wasser. Aeulserlich in Essig digerirt, reizt er die Haut sehr, *) dient also den übrigen stärkenden Heilplan zu unterstützen. Man muß aber die Vorlicht dabey brauchen, diesen nie bloß auf die Haut zu legen, weil er stärkere und tiefere Entzündungen als

*) Ich kann daher der Meynung des Herrn Röschlaub nicht beypflichten, der in seiner vortreflichen Pathogenie, dritten Theil §. 1604 folgendes behauptet: „Sind hingegen die ohne gehörige Heilanzeigen auf einmal gebrauchten Bäder kalt, enthalten sie etwa nebst dem auch noch Stoffe welche schwächend auf den Organismus wirken, z. B. Salze, Säuren, als Salmiak, Essig u. s. f., so entstehet aus ihrem Gebrauche immerhin eine direkte Asthenie, von bald geringerem, bald größserem Grade, nicht selten fühlbare Unpäßlichkeit von solcher Kränklichkeit. So wahr dieses von der anhaltenden Kälte ist, eben so umgekehrt scheint mir das Verhältniß mit der äußerlichen Anwendung der Säuren und Salze zu seyn, die, wenn sie die Haut eine Zeitlang berühren, daselbst ein Zufließen des Bluts, eine Röthe und eine vermehrte Hitze verursachen, wodurch wir nach und nach im ganzen Organismus, eine Vermehrung des Kreislaufs, der Wärme, kurz alle die Kraftäufserungen entstehen sehen, die auf die Anwendung anderer incitirenden Potenzen erfolgen; was wir täglich durch das Auflegen der Sauerteige mit Salz (auch ohne Senfnehl) besonders bey sehr erregbaren Personen, bemerken. Daher auch der Nutzen dieser Sauerteige in asthenischen Fiebern, den sie doch gewiß nicht haben würden, wenn ihre Wirkung reizentziehend wäre.

als die Canthariden macht, die, je verminderter die Erregung und folglich je angehäufter die Erregbarkeit ist, eine schnelle indirekte Afthenie und Brand an der entzündeten Stelle verursachen können. Durch das Einschlagen in ein dünnes Tuch, beugt man seinem zu heftigen Reize vor. Der eine Zeitlang der Gährung überlassene Saamen aber ist schärfer, als der frisch gepulverte.

§. 26. *Achillea Millefolium* L. (Schafgarbe.) Dieses Kraut hat nebst seiner Bitterkeit aromatische Bestandtheile, die dann seine reizende Kraft vermehren, wodurch es ein treffliches Magenstärkendes Mittel wird, und oft durch fortgesetzten Gebrauch die hypochondrischen Beschwerden erleichtert, was F. Hoffmann, der diese Pflanze außerordentlich rühmt, mit vielen Erfahrungen bestätigt. *) Eben so treffliche Wirkungen leistet es in der Hysterie, und vorzüglich dienlich ist sein öfterer Gebrauch in der Bleichsucht, weil, indem es den Magen stärkt, viel dazu beyträgt, daß die stärkeren Reize, vorzüglich das Eisen, gut vertragen werden; was ich öfters erfahren. Es ist wirklich Schade, daß sie so wenig gebraucht wird.

Acorus Calamus L. (Kalmus.) Die Wurzel ist bitter und aromatisch, und von einem bis zwey Skrupel in Pulver gegeben, vergrößert sie die Thätigkeit des Magens, verbreitet eine angenehme Wärme über den ganzen Organismus, und wirkt mit einem Worte als ein kräftig erregendes Mittel. C. L. Hoffmann hat sie mit außerordentlichem Vortheile gegen den anfangenden Skorbit unter den Arrestanten im Mün-

*) Diss. de Millefolio,

Münsterischen Zuchthause gebraucht. Neulich erzählte mir ein glaubwürdiger Mann, daß er sich mit dieser Wurzel, worauf er einen guten Wein goß, und sie durch 24 Stunden digeriren ließ, was er dann auf zweymal austrank, von einem Wechselfieber befreyte, wovon er schon zwey Rückfälle hatte. Die Digestion mit Wein oder auch ein Aufguß von zwey Quintchen bis eine halbe Unze, ist darum vorzuziehen, weil die Wurzel in Substanz ein zu starker Reiz für schwache Magen ist, und daher statt die Esflust zu reizen, Mangel an Appetit und Beänstigungen verursacht; was man täglich bey etwas weit gekommenen Hypochondrien bemerken kann.

Juniperus communis L. (Wachholder.) Die Beere enthält viel ätherisches Oehl, ist aromatisch und bitter, reizt den Magen und befördert daher die Verdauung. Wird ihr Gebrauch einige Tage fortgesetzt, so wirkt sie nach und nach auf den ganzen Organismus, wodurch die Ausdünstungsgefäße und vorzüglich die Nieren zur vermehrten Absonderung gereizt werden. Nach Cullens Bemerkung steckt mehr ätherisches Oel in dem Saamen als in der Beere; will man daher kräftiger vorzüglich die Nieren reizen, so müsse man die Beeren, die man zu den Aufgüssen anwendet, vorher so zerstoßen, daß auch der Saamen zerquetscht wird. Eine Bemerkung die ich erst neulich vollkommen wahr befunden habe. Die Dosis ist von einem bis drey Quintchen auf ein Pfund Wasser; mehr muß man im Anfange nicht nehmen, weil es sonst dem Magen lästig wird, und eine Neigung zum Brechen verursacht.

Jedoch kann ich mit Cullen nicht übereinstimmen, der das Wachholdermus für eine unnütze

nutze Zubereitung hält, weil ich einigemal die Harnabsonderung, einzig und allein von diesem Mittel sehr befördert sah.

Der über diesen Beeren abgezogene Weingeist, ist ein treffliches durchdringendes Reizmittel, das vorzüglich die Thätigkeit des Magens und der Eingeweide vermehrt, und daher eine sehr gute verdauungsbefördernde Arznei darbiethet.

Guajacum officinale L. (Quajak.) Das Holz sowohl als das daraus schwitzende Gummiharz, was auch künstlich aus dem Holze gezogen werden kann, besitzt reizende Bestandtheile. Der Abfud vom Holze, wozu die Dosis von einer halben bis ganzen Unze auf ein Pfund Wasser ist, verbreitet seine Wirkung über den ganzen Organismus, vermehrt den Kreislauf und die Auscünstung, und nützt daher in Krankheiten wo aus Asthenie diese Funktion der Hautgefäße unterbrochen wird. Dafs er aber nichts zur Heilung der Luffeuche vermag, hat die Erfahrung längst bewiesen. Weit reizender als das Holz, ist dessen Gummiharz, das sogar in den feinsten Gefäßen die Erregung kräftig erhöht, und daher oft Rheumatalgien und die anfangende Gicht heilt. Jedoch ist bey dessen Gebrauche anzumerken, dafs es 1) in einer etwas stärkern Dosis, als z. B. von 20 bis 30 Gran leicht einen Durchfall verursacht, und da man diesen in jeder Asthenie vermeiden muß; so darf man nie anders als mit 5 bis 10 Gran anfangen, und so nach und nach behutsam steigen. Sollte es auch in dieser kleinen Quantität häufige Stühle machen; so verbinde man es mit etwas Opium. 2.) Muß dessen Anwendung lange fortgesetzt werden, wenn man bestimmten Nutzen davon
schö-

schöpfen will. 3) Sey man behutsam mit dessen Auflösung im Weingeiste, wodurch es ein sehr starkes Reizmittel wird, das leicht Hypersthenie der Erregung verursacht. Die beste Art es zu verordnen ist, mit Eyerdotter oder Arabischem Schleim abgerieben und dann in Wasser aufgelöst. 4) Hat sich mit der Asthenie ein Fieber verbunden, ist die Zunge trocken, der Durst und die Unruhe groß, oder ist die Erregbarkeit sehr angehäuft; so muß dieses Mittel als zu heftig und anhaltend reizend gänzlich vermieden werden.

Therebinthina, (Terpentin.) Dieser natürliche Balsam besitzt heftig reizende Bestandtheile, die die Erregung kräftig erhöhen, und so durchdringend sind, daß sie die Haut und Nieren zur vermehrten Absonderung zwingen, und dem Urine einen eignen Violengeruch geben. Aus diesem den Harnwegen mitgetheilten Reize, wurde der Terpentin im langwierigen Tripper und weißen Flusse gerühmt; *) wiewohl er
auch

*) Und das sind die einzigen Krankheiten, wo bey gehöriger Vorsicht man sich nicht wider seinen innerlichen durch den Mund genommenen Gebrauch zu sträuben darf; hingegen haben wir wider die Rheumatalgie bessere sicherere Mittel, wovon nicht leicht wie von diesem, eine Ueberreizung zu fürchten ist. Auch in der Lungensucht, in der Absicht, um damit die Geschwüre zu heilen, bleibt es immer eine höchst bedenkliche Arznei. Denn ist das Uebel noch im Anfange; so kann von dem Gebrauche dieses Balsams leicht eine Ueberreizung und Lungenentzündung entstehen; und ist es mit diesem schon weit gekommen, ist der Auswurf häufig, das asthenische Fieber stark, leider der Kranke schon an Nachtschweissen; so ist die Erregbarkeit bereits

auch dawider weit seltener nützt, als Manche uns bereden wollen. Bey seinem Gebrauche kommt folgendes zu bemerken vor: 1) Wende man ihn nie bey sehr schwachen Magen, wo die Erregbarkeit sehr angehäuft ist, an; weil dadurch Cardialgien entstehen, und wenn man nicht schleunig mit öhlichten schleimichten Mitteln zu Hülfe kömmt, so ist sogar eine Entzündung dieses wichtigen Organs zu befürchten. 2) Sey man auch bey gehörig starkem Magen behutsam mit der Dosis, und gebe nie im Anfange über einige Gran, und diese mit vielem Schleim abgerieben, weil eine stärkere Dosis oft Durchfälle mit vielen Leibschmerzen bewirkt. 3) Gebe man ihn wegen seines widrigen Geschmacks so oft es thunlich ist in Pillen. 4) Verstehet es sich von selbst, daß man ein solches Reizmittel vermeiden muß, wo die Asthenie nur gering, oder gar eine Anlage zur Hypersthenie da ist, wofür auch F. Hoffmann warnt. *) Daher muß man sich für dessen Anwen-

so sehr angehäuft, daß von diesem starken Reize, Unruhe, trockene Hitze, Beklemmung und Angst entstehen und den Arzt es bitter bereuen machen, daß er diesen Versuch gewagt hat. Dennoch darf ich nicht mit Stillschweigen die auffallende Kur übergehen, die Morgagni von dessen Gebrauche, nebst der Milchkur, Getränken von Sassafras und guter Nahrung, in einer fast offenbaren Phtisis, erzählt. De sed. & caus. morbor. Epist. 22. Nro. 31. Wie viel aber von dieser Heilung dem Terpentim, und nicht vielmehr der übrigen Behandlung gehört, dieß mögen Sachkundige entscheiden.

*) Tamen semper generalis regula debet valere, ne plethoricis ne alvo obstructis vel calida intemperie laborantibus offeratur,

Diff. de Therebinthina.

wendung im anfangenden Tripper hüten, weil leicht eine hypersthenische Entzündung und Strangurie davon entstehen kann. Nur dann wenn das Uebel schon lange gedauert hat, wenn keine Spur einer erhöhten Erregung im Organismus ist, und die Harnröhre sammt ihren Schleim absonderenden Drüsen sich in einem Zustande der Erschlappung befinden, wovon unaufhörlich eine krankhafte Materie abgesondert wird, dann kann es zuweilen durch diesen angebrachten Reiz gelingen, daselbst eine erhöhte Erregung und verbesserte Absonderung zu bewirken.

Wird eine halbe bis ganze Unze Terpentin mit Eyerdotter oder einem Schleime abgerieben und mit 6, 8 Unzen Wasser verdünnt in einem Klystier beygebracht; so ist man oft so glücklich damit eine hartnäckige Leibesverstopfung, die die schlimmsten Folgen drohet, durch die Bewirkung einer Oeffnung zu heben; wozu Cullen den Terpentin sehr lobt, und ich aus Erfahrung bestätigen kann. *) Auch äußerlich

F 2

auf

*) Ein durch viele Krankheiten sehr geschwächter Mann, wollte sich, ohne um Rath zu fragen, durch eine sehr reizende Einspritzung einen Tripper heilen. Kaum hat er diese einige Tage fortgesetzt, als er eine solche Zurückhaltung des Stuhls und Urins bekam, daß die gewöhnlichen Mittel durch zwey Tage fruchtlos angewendet wurden. Schon fing er an, eine heftige Neigung zum Brechen zu spüren, die Blase schwoll sehr an, die Schmerzen waren groß, und die Application des Katheters, wegen der Entzündung und der Geschwulst der Harnröhre, unmöglich. Auch das laue Bad, worin er Stundenlang saß, war vergebens. In dieser verzweifelten Lage verordnete ich ein Klystier, worin eine halbe Unze Terpentin mit Eyerdotter abgerieben, und anderthalb Unzen Venetianischer Seife auf-

ge-

auf die Haut gelegt, ist der Terpentin ein starkes Reizmittel; daher muß man ihn nie wider frische Schnitt- und Stichwunden, wo meistens noch eine hyperthienische Anlage ist, anwenden. Gute Dienste leistet er hingegen in alten und schwer zur Heilung zu bringenden Geschwüren, weil er durch seinen Reiz einen bessern Eiter verursacht, und so das Zusammenheilen befördert. *) Auch gegen chronische Hautaus schläge wurde er dann und wann äußerlich mit Nutzen gebraucht.

Noch reizender ist dessen wesentliches Oehl, das zu einigen Tropfen schon kräftig die Erregung im ganzen Organismus erhöht, und daher mit Nutzen zu zehn Tropfen gegen asthenische Hämorrhagien gegeben wurde. **) Als einen großen Beweis wie sehr reizend dieses Oehl ist, kann Cullens Beobachtung gelten: ^{*)} daß bloß durch dessen Einreibung in Rückgrad, der An-

gelöst wurden. Nach einer halben Stunde erfolgte unter Ohnmachten und Leibschmerzen ein häufiger verhärteter Stuhl, womit zugleich, zwar unter großen Qualen, eine Menge Urin abging.

*) Mit Goulardischen Bleyesig zu einem Liniment gut abgerieben; hat es in einem Krebse vortreffliche Dienste geleistet. Zwar heilte es den Schaden keinesweges; hemmte aber den schnellen Lauf des Uebels und bezwang dessen ashaften Gestank. Gessners Samml. von Beobacht. &c. Auf diesen Rath hab' auch ich dieses Liniment in einem schrecklich stinkenden Brustkrebse bey einer alten Frau angewendet. Wiewohl ich nun nicht bemerkte, daß es den Fortschritten des Geschwürs Schranken setzte; so gelang es mir doch damit (was der Goulardische Esig allein nicht that) dessen abscheulichen Gestank so zu lindern, daß die Umstehenden nachher in dem Zimmer verweilen konnten.

**) Romers Annalen der Heilmittellehre 3tes Stück.

Anfall eines Wechselfiebers vollkommen abgehalten wurde. *) Welche Heilungsart der Wechselfieber durch Einreibung scharfer durchdringender Reizmittel, die eine Stunde vor dem Anfalle, warm, von den Halswirbelbeinen längs dem ganzen Rückgrade bis zum heiligen Bein herab eingerieben werden, seit den alten Zeiten schon, wie Prosper Alpin uns berichtet, den Egyptischen Aerzten bekannt war. **)

Auch das emperematifche Oehl das man bey dem Verbrennen des Lerchenbaums sowohl als bey den übrigen Tannen erhält, und unter dem Namen Theer kennt, reizt die Haut sehr, und wurde daher mit Fett zu einer Salbe gemacht, zur Heilung hartnäckiger schlaffer Geschwüre gerühmt. Das Theerwasser soll die Verdauung sehr befördern und die Nieren zur kräftigen Absonderung des Urins reizen. Allein da es so äußerst widrig vom Geschmacke ist; so könnte man vielleicht zu diesem Endzwecke sich der etwas erträglicher zu nehmenden Abkochungen von den Tannenzapfen bedienen.

Nach vielen Berichten braucht man in England das rektifizierte Theeröhl, um damit die Krankenbetten zu bestreichen, und dadurch der Ansteckung vorzubeugen. Wenn es auch dieses nicht bewirkt, wozu ich gar keinen hinreichenden Grund finden kann; so dient es doch wenigstens das Ungeziefer von den Betten zu entfernen; es ist daher nicht ganz unnütz.

Wiewohl nun der Terpentin alle übrigen Balsame, die ohnehin wegen ihres theuren

*) Materia Medica.

**) De Medicina Aegyptiorum, lib. IV. Cap. 15.

Preises mit diesem vermischt werden, entbehrlich macht; so will ich dennoch des Copaiver Balsams hier erwähnen, der eben so, wie der Terpentin, die Nieren zur häufigen Urinabsonderung und auch die Harnwege reizt, und daher im chronischen Tripper dann und wann nützt. Es gelten hier alle Regeln, die wir bey der Anwendung des Terpentins angemerkt; dennoch ist er diesem, wenn er ächt und unverfälscht ist, wegen seines bessern Geschmacks vorzuziehen. Auch vertragen ihn die Kranken in etwas stärkern Dosen.

§. 28. *Salix alba* L. (weisse Weide.) Die Rinde dieses Baums ist von bitterm zusammenziehenden Geschmacke. In Pulver von einem bis zwey Quintchen die Dosis, und auch in Abkochungen von einer halben bis ganzen Unze, soll dies Medicament zuweilen stark genug gewesen seyn, Wechselfieber zu heilen, und Culens einige Versuche mit der *Salix pentandra* L., sind glücklich ausgefallen. Andern mißlang es. Aehnliche Wirkungen haben neuere Erfahrungen von der Eichenrinde (*Quercus robur* L.,) und von der Rinde des Roskastanien-Baums; (*Aesculus Hippocastanum* L.) beobachtet. Doch weit zuverlässiger ist die Chinarinde, *Cortex peruvianus* (*Cinchona officinalis* L.) die eine große Rolle unter den Heilmitteln spielt, und dem Arzte, besonders in Wechselfiebern, unentbehrlich geworden ist. Zwar hat man, seit dem die Erregungstheorie bekannt wurde, wieder angefangen, auch mit andern Reizmitteln, besonders mit Opium, zuweilen die intermittirenden Fieber zu behandeln, und der Erfolg krönte nicht selten das Unternehmen; allein nie zeigte sich irgend ein Medicament so zuverlässig

fig hülfreich wider diese Krankheit, als die Chin-
narinde. Ich bin zwar weit entfernt was Spe-
zifisches in ihr zu suchen; sie hat viele aromati-
sche bitter Bestandtheile, ist folglich ein anhal-
tendes Reizmittel und mehr nichts! Allein, da
jede Abweichung von dem zur Gesundheit ver-
hältnißmäßigen nothwendigen Grade der Er-
regung, Krankheit hervorbringt, und diese Ab-
weichung ihre Stufen hat, was Röschlaub so
vortrefflich auseinandergesetzt; so muß noth-
wendig in jeder Krankheitsform ein bestimmter
Zuwachs oder Abnahme von Erregung Statt
finden. Wenn wir nun so glücklich wären, für
jede Form mit Asthenie besonders, ein Reizmit-
tel zu finden, das in eben dem Grade die Er-
regung erhöhen könnte, als ihr durch die schwä-
chend einwirkenden Ursachen genommen wor-
den; so stünde unsere Materia medica auf einer
Stufe wo sie an Vollkommenheit gränzte. Die-
ses scheint nun aber ganz der Fall mit der Chi-
na in Wechselfiebern zu seyn, sie scheint gera-
de das an Erregung zu ersetzen, was abgeht,
und daher kömmt es, das, wenn sie in gehöriger
Quantität und Zeit gegeben wird, sie äußerst
selten unsere Erwartung täuscht. Ueber-
flüssig wäre also alle fernere Bemühung, ein
Reizmittel auszufinden, das die Wechselfieber
vertreibt, wenn sich nicht dann und wann, aber
immer selten genug, ereignete, das die China
fruchtlos gegen diese Asthenie angewendet wird.
Aber auch hier lehren die vielfältigsten be-
stimmtesten Erfahrungen und größten Autori-
täten, das meistens nicht die China, sondern
ihr zu später oder nicht gehöriger Gebrauch,
Schuld an dem Mißlingen der Kur ist. Cul-
len meynt zwar, man könnte, wo keine drin-
gen-

genden Zufälle vorhanden wären, dem allgemeinen Vorurtheile zu gefallen, mit der Anwendung der China ein wenig zögern; allein ist es nicht die dringendste Pflicht jedes Arzts, Vorurtheile, die sehr oft zum größten Nachtheile der Gesundheit und fogar des Lebens beyhalten werden, vielmehr zu vernichten, als ihnen gefällig nachzugeben? *) Dafs aber wirklich Nachtheil von diesem Zaudern mit der China entspringt, dürfen wir ja nur die Vernunft und Erfahrung fragen. Der Tiefdenker Röschlaub hat es mit unumstößlichen Gründen bewiesen, dafs keine Krankheit, sich selbst überlassen, nur eine kurze Zeit dieselbe bleibt; **)

es

*) Die Gesundheit ist ein zu interessanter Gegenstand für alle Menschen, dafs sich nicht auch Layen in der Arzneykunde, vorzüglich wenn sie Denker sind, um unsere Ideen, Meynungen und Systeme bekümmern sollen. Des grossen Boerhaavens Grundsätze haben sich nach und nach so ihrer Köpfe bemeistert, dafs man überall von scharfen Säften, unreinem Blute, Verstopfungen u. s. w. schwarzen höret. Da es aber zum Wohl der Menschheit erforderlich ist, die Begriffe von Schärffen, Ableitungen und die damit verbundenen Auflösungen, Aderlassen u. s. w. (die nur zu oft ohne Berathschlagung mit einem Kunstverständigen unternommen werden) zu läutern; so wäre es der Mühe werth, wenn ein würdiger, scharfsinniger und gelehrter Arzt es unternehme, eine Volksmedizin nach den Grundsätzen der Erregungstheorie zu schreiben, wodurch die Begriffe verbessert, und dem Heilenden so manche verdrießliche Apologie seiner Behandlungsart am Krankenbette erspart würde.

**) Ja wird man sagen: die tägliche Erfahrung lehrt, dafs Kranke zuweilen ohne einen Tropfen Arzney genesen. Allein schon oben, wo ich von der stärkenden Methode überhaupt handelte, habe ich gezeigt, dafs die

es muß also auch in Wechselfiebern notwendig die Asthenie zunehmen, und die China, die in kleinen Dosen im Anfange genützt hätte, wirkt dann nur noch in starker Quantität, und das oft mit der grössten Schwierigkeit; was wir nicht selten bey den Fieberkranken bemerken, und viele Aussprüche grosser Männer bestätigen, wovon ich darum einige anführen will, um zu zeigen, mit welchem Rechte man den frühen Gebrauch der China als was Neues und Unerhörtes ausschreyet! Atque etiam id ingenue affirmare possumus, sagt F. Hoffmann *) nos frequentiori observatione didicisse, & longe difficiliori negotio & longe majori cautione corticem nostrum feбри opponi, ubi hæc aliquamdiu per aliquot hebdomates vel menses corpori inhæsit, quam ubi haud ita pridem illud invasit. Zum Belege seiner Behauptung setzt er die Stelle aus Bergers Abhandlung hinzu, der, nachdem er die allzugrosse Aengstlichkeit der Aerzte in der Anwendung der China rügt, fortfährt: rec-

tius

die Reizmittel nur einen Theil derselben ausmachen, daß auch die Diät und das übrige Verhalten viel dazu beytrage. Nun kann es sich freylich ereignen, besonders wo die Abweichung der Erregung vom natürlichen Zustande noch nicht groß ist, daß ein Mensch, der seinen Krankheitszustand genau kennt, sich im Ueberflusse der Erregung, durch das Enthalten von aller Nahrung, Ruhe, kühles Verhalten und wässerige Getränke allein, oder beym Abgang der gehörigen Erregung, durch warme Getränke und auch etwas geistige sowohl als durch angemessene erquickende Speisen u. d. gl. heilt; daß aber dieß die Krankheit nicht sich selbst überlassen heist, wird wohl Jeder einsehen.

*) *Dissertatio de recto corticis chinae usu in febribus intermittentibus*

tius Mortonus & maxime Bohnius docent, præmissis quidem, si opus fuerit evacuationibus ac præsertim emeticis, mox ineunte morbo & antequam Febris radices egerit & succos visceraque ac vires corporis labefactarit, usu corticis vires illius frangi & atteri. *) Morton, der einen klassischen Traktat über die Anwendung der China geschrieben, nachdem er von der Beobachtung des Bellus gesprochen, daß die Indianer sich glücklich von den Wechselfiebern mit der China befreyen, ohne vorher ein Purgiermittel zu nehmen, oder sich sonst auf irgend eine Art dazu vorzubereiten, **) setzt die Stelle von Badus hinzu, der bestimmt behauptet: „er habe glücklich und sicher, ohne Purgiermittel, mit der „China die Fieber geheilt.“ Morton gesteht zwar, daß wo ein unausföhlicher Ekel die Kranken quälte, er ein gelindes Brechmittel dem Gebrauche der China voraus schickte, eben so wenn es nöthig war, ein kleines Abführungsmittel, oder gar eine geringe Aderlaß; nullo modo autem, sagt er gleich darauf, absque evidente indicatione, quicumque horum, præparationis gratia ministratum Curationi conducere multo usu compertus sum. At e contra, cum ratione symptomatum, liberiores evacuationes, cujuscunque generis fuerint instituere coactus sum, eo majorem corticis copiam præscribi semper ne-

*) De chinchina ab iniquis judiciis vindicata.

**) Noch weiter, aber gewiß nicht nachzuahmen, geht Cleghorn, wenn er versichert, daß er in Tertianfiebern auch dann mit dem besten Erfolge noch die China gegeben, wenn die Gedärme voll gastrischer Unreinigkeiten waren, Diseases of Minorca pag. 224.

necessarium observavi. *) Merkwürdig ist auch hier Kohausens Ausspruch bey Werlhof: **) *ultra mille febricitantes, sagt er, cortice sanavi, neque ante nec post ejus exhibitionem dato remedio purgante.* Wahrlich ich könnte ein ganzes Buch mit den Beystimmungen der Aerzte anfüllen, nicht ohne hinlängliche Gegenanzeigen, deren ich weiter unten erwähnen werde, mit dem Gebrauche der China zu zögern. Doch ich eile zu den Vorwürfen, die man gewöhnlich diesem göttlichen Mittel zu machen pflegt.

Der erste ist: dafs es den Leib hartnäckig verschliesse. Allein dieser Zufall entstehet mehr von den häufigen Abführungen die man dem Gebrauche der China vorausschickt, als von dem Reizmittel. Im Gegentheile beobachten wir nicht selten, wenn die China gleich im Anfange gegeben wird, dafs sie dadurch die Erregung im Darmkanale erhöht, diese natürliche Verrichtung befördert, und oft so häufige Stühle macht, dafs man gezwungen ist, um den Kranken dadurch nicht zu schwächen, Opium hinzuzusetzen. Auch Werlhof sucht durch viele Erfahrungen die Meynung: als ob die China stopfe, gründlich zu widerlegen, und setzt hinzu: *immo sæpe sæpius observavimus, hominibus ad alvi obstructionem pronis, corticis per morbos usum ita contulisse, ut, peracta rite curatione, ab illa etiam molestia sese liberatos senserint ***).* Eine vortreffliche Beobachtung, deren Richtigkeit jeder Arzt, wenn er nur aufmerksam-

*) De Cortice peruviano seu China, atque virtute ejus febrifuga. Cap. VIII.

**) De limitandis laudibus medelarum.

***) Observaciones de febribus, Sect. II. §. 11.

merkſam die Reconvaſcenz betrachtet, öfters Gelegenheit haben muß zu beſtätigen.

Das zweyte, was man der China beſonders ihrer frühen Anwendung wegen vorwirft, iſt: daß ſie Verſtopfungen in den Baucheingeweiden, vorzüglich in Leber und Milz, verurſache. Wahr iſt es, in den Wechſelfiebern ſieht man nicht ſelten die Leber oder das Milz anſchwellen; allein das iſt ein Produkt des Fiebers und keinesweges der Rinde! Im Gegentheil wird dieſer Anſchwellung ſehr oft durch den gehörig frühen Gebrauch der China glücklich vorgebeugt, und iſt ſie durch keine gute Behandlung, gänzliche Vernachläſſigung, oder durch die Gewalt der Krankheit entſtanden; ſo haben wir kein beſſeres Mittel ſie zu heben, als durch die China, unter deren fortgeſetztem Gebrauche man ſie täglich kleiner und endlich ganz unbedeutend werden ſieht; was auch Pringle, dem man doch gewiß nicht vorwerfen kann: er habe die reizende Methode zu weit getrieben, trefflich bemerkt hat *).

Der

*) For the visceral obſtructions which ſucceeded to theſe fevers were not to be imputed to that medicine (nämlich der China), but to a long continuance of the diſeaſe or to frequent relapses, againſt which there was no ſecurity, unleſs the patient took an ounce of the powder once every ten or twelve days, throughout the autumn. Diſeaſe of the army pag. 210. Deutlicher noch drückt ſich darüber Foderé in ſeinem Memoires de Medecine pratique, ſur le climat & les maladies du Mantouan &c. An. VIII. aus. Dieſer vortreffliche Arzt ſagt pag. 38: Je n'ai jamais vu, que le quinquina ait produit des obſtructions, quoique je m'en ſois beaucoup ſervi; j'ai vu au contraire que toutes les fois qu'il y a des ob-

Der dritte Vorwurf, der gegründetste aus allen! ist: daß sie den Magen belaste, oft Unverdaulichkeit und daher entstehende Beängstigungen verursache. Allein auch diese Beschwerden entstehen meistens von der vorhergehenden ausleerenden Behandlung, wodurch die Verdauungswerkzeuge geschwächt werden, und folglich die Erregbarkeit so angehäuft wird, daß die China als eine zu heftige incitirende Potenz diese Organe zu viel reizt; worauf denn das Aufstossen, Magendrücken, die Beängstigungen u. s. w. erfolgen. Seltner bemerkt man diese, wenn man gleich im Anfange dieß Mittel gibt; sollte es aber dennoch schwer vertragen werden; so gebe man auf jede Dosis einen flüchtigen Reiz, besonders einen guten Wein, und man wird gewiß äußerst selten den Kranken über Beschwerden klagen hören.

Nachdem wir nun die Schwierigkeiten, die man dem Gebrauche der China entgegengesetzt, gehoben haben; so wollen wir in der größten Kürze etwas über die Art sie anzuwenden, sagen. Wo die Erregbarkeit, vorzüglich die des Magens, durch vorhergegangene verkehrte, schwächende Behandlung, oder auch durch Vernachlässigung der Krankheit, noch nicht zu sehr ange-

structions avec fièvre périodique, si on a le bonheur de dissiper la fièvre par le quinquina, les obstructions diminuent notablement de volume. Und pag. 89 setzt er hinzu: Qu'on n'accuse donc pas ce remède héroïque de produire des obstructions, tandis qu'il en empêche la naissance en souffoquant la fièvre: il peut se faire que son usage soit accompagné des obstructions, mais alors c'est l'effet de l'impéritie ou de la timidité de celui qui se mêle de guérir, lequel ou ne l'aura pas donné assez tôt, ou ne l'aura pas employé en assez grande quantité &c, &c.

gehäuft ist, da ist es am besten sie in Substanz zu verordnen. *) Man kann nun entweder das Pulver bloß, oder wenn es der Kranke leichter nimmt, in Mixturen reichen. Die Dosis für einen Erwachsenen ist gewöhnlich ein Quintchen, jedoch kömmt hier vieles auf die Leibesbeschaffenheit und Verdauungskräfte des Kranken an. Sechs Quintchen bis eine Unze, die man in kürzern oder längern Zwischenräumen gibt, je nachdem die Intermittionen grösser oder kleiner sind, reichen meistens hin einem Anfalle vorzubeugen, oder wenigstens um vieles seine Gewalt zu verringern. Ist hingegen das Fieber heftig, so wie es oft bey jenen der Fall ist, die sich durchs Verweilen an sumpfigen Gegenden zugezogen; so braucht man nicht selten noch einmal so viel und auch mehr. Man hat überhaupt hier nicht so sehr auf die Menge, als auf die Wirkbarkeit zu sehen. Prosper successus remedii indicium est, recte & sufficienter dati, sagt Hippokrates. **) Jedoch muß man nicht ohne Noth, mehr als ein Quintchen auf einmahl geben. Sind hingegen die Intermittionen sehr kurz und die Anfälle mit höchster Lebensgefahr verbunden, da muß man mehrere Quintchen auf einmahl reichen, ja Torti verordnete dann

*) Je puis assurer avec verité, sagt Foderé in dem eben angeführten Werke pag. 71, d'après l'expérience & l'observation, que toutes les infusions, décoctions & extraits de cette écorce, ne la valent pas employée en substance, & qu'en conscience, dans tous les cas périlleux, le medecin doit préférer cette manière de l'administrer à toutes les autres préparations, quelque scientifiques qu'elles soient. Eben so spricht Alibert in seiner Dissertation sur les fièvres pernicieuses &c. An. VIII., was auch alle große Praktiker bestätigen.

**) De locis in homine, §. 185.

dann eine halbe Unze auch 6 Quintchen auf einmahl, und rettete dadurch die Kranken von dem wiederkehrenden Anfalle, der sicher tödtlich geworden wäre. *) Kann man die Menge nicht auf einmahl in Magen bringen, so nehme man kleine Klystieren davon, nachdem zuvor durch ein gelindausleerendes Klystier der Stuhl fortgeschafft worden, zu Hülfe; ja man findet sogar nicht wenig Beyspiele bey den Schriftstellern aufgezeichnet, wo durch diesen Weg allein die hartnäckigsten Wechselfieber vertrieben worden sind. Sehr nützlich ist Quarins Ermahnung, daß man diese Klystiere mittelst der Spritze und nicht der Blase beybringen soll, **) weil letztere nicht so weit treibt, um die gehörige Erregung hervorzubringen. Erlaubt die Schwäche des Kranken nicht die China in Substanz zu geben (was ein äußerst seltener Fall in Wechselfiebern ist, weil diese Kranken, wenn sie auch sonst einen noch so schwachen Magen haben, über alles Vermuthen die China gut vertragen); so muß man sich freylich mit der Abkochung behelfen. ***) Weit weniger ist dem Extrak-

*) Therapeut. lib. IV. cap. IV. pag. 507.

**) De febr. curand. cap. 12. pag. 176.

***) Wie viel schwächer das Decoct von der China, als dessen Substanz ist, beweist Withers Bemerkung, daß man oft mit der Substanz von der China, nachdem eine Abkochung davon gemacht worden, Wechselfieber geheilt hat. Auch Heuermann versichert in seinen vermischten Bemerkungen &c. 1. Band pag. 167. aus eigener Erfahrung, er habe mit der Substanz von der China, nachdem ein Aufguss davon gemacht worden, und die fast ganz alles Geruchs und Geschmacks verlustig ward, einigemal Wechselfieber

trakte zu trauen, weil es nicht selten schlecht zubereitet wird. Schwächer sind noch die Aufgüsse. Bäder von China sind zu schwach wider Wechselfieber, weil die allgemeine Bedeckung weit weniger Erregbarkeit als der Magen und auch der Mastdarm besitzt; allein dennoch sind sie in schwierigen Fällen zur Unterstützung des innern Gebrauchs derselben nicht zu verwerfen.

Darf man die China im Paroxysmus selbst geben? Während der Kälte nie! Denn erstens wirkt sie auf die verminderte Erregung zu heftig, und die darauf folgende Hitze kann von desto bedeutenderen üblen Folgen seyn; zweytens erbrechen die Kranken sich leicht in diesem Zeitraume der Krankheit, und das Mittel geht verlohren. Auch im Anfange der Hitze ist die China noch zu reizend; nur dann, wenn diese zu Ende gehet und der Schweiß anfängt, kann man da, wo die Zwischenräume sehr kurz und die Anfälle heftig sind, mit ihrem Gebrauche beginnen, weil man nie davon, wie Quarin trefflich bemerkt, eine Unterbrechung des Schweißes zu befürchten hat. *) Bey nicht gefährlichen Fällen aber ist es besser den ganzen Paroxysmus abzuwarten, und dann nach dem Verhältnisse der Zwischenräume, in kürzerer oder längerer Zeit, die China anzuwenden.

Da man nun die China zur Erhöhung der Erregung, das ist um zu stärken anwendet; so versteht es sich von selbst, daß man so viel es nur thunlich ist, den Einfluß der übrigen inciti-
ren-

kurirt. Dasselbe sagt Torti von der China, wo sogar ein weiniger Aufguß davon zuvor gemacht worden ist. Therapeut. special. lib. 1. cap. 7. pag. 220.

*) Ebendasselbst Seite 266.

tenden Potenzen befördern muß; als freye nicht zu kalte Luft, angemessene Wärme und Bewegung, *) stärkende Gemüthsaffekte, Fleischnahrung, so viel der Magen vertragen kann, und mälsige stärkende Getränke, wozu ein guter Wein, wie Torti schon behauptet, immer das Beste ist, und welchen man, wie ich oben bemerkte, sogar mit der China verbinden kann. Vinum, sagt der treffliche Werlhof, antiqua experientia, pro optimo semper corticis vehiculo merito habetur **).

§. 29. Bevor ich von den Gegenanzeigen spreche, die den Gebrauch dieses Mittels verbiethen, erlaube man mir einige Anmerkungen über dessen Anwendung in anderen Krankheiten. Natürlich, da es ein kräftig anhaltendes Reizmittel ist; so muß es in allen Asthenien, wo die Erregbarkeit nicht zu sehr angehäuft ist, mit ausserordentlichem Nutzen gegeben werden; was auch die ungetheilten und vielfältigen Erfahrungen lehren. So ist es eins unter den ersten Medicamenten in der asthenischen Wassersucht, Skorbute, Englischen Krankheit, asthe-

ni-

*) Wie sehr Bewegung die Wirkung der China unterstützt, lehrt Rhamazzini's Beobachtung, (der übrigens wie Werlhof sehr wahr bemerkt, nichts in der Lehre von dem Gebrauche der China geleistet hat). Monialibus, sagt er, praesertim intra sua claustra conclusis, parum salubrem esse Chinae Chinae usum, satis compertum habeo. Dissert. Epist. de abusu Chinae Chinae. pag. 220.

**) Dennoch muß ich hier anmerken, daß wo es nicht nothwendig ist, man den Wein nicht zur China geben muß, weil sonst den Kranken dieß Getränk zum Ekel wird, und man um ein stärkendes Mittel, besonders bey der Nahrung, ärmer wird.

nischen Blättern, Brande u. s. w., vorzüglich auch in den sogenannten Faul- oder Nervenfebern. Zwar ist besonders in Letzteren meistens der Magen so schwach, daß man die China nicht mehr in Substanz geben kann; allein schon eine Abkochung oder ein Extrakt von dieser, hauptsächlich, wenn sie mit flüchtigen Reizmitteln verbunden werden, reichen hin, nach und nach die Erregung, durch den angebrachten gehörigen und anhaltenden Reiz auf die Erregbarkeit, zu vermehren, und die Kranken zu heilen; wovon die Bücher der großen Praktiker voll sind, und von denen ich nur de Haen, *) Hasenöhrel **) und Frank ***) nennen will. Auch Selle lobt ihren Gebrauch in anhaltenden Febern sehr, nur scheint er mir die Ursache ihrer Nützlichkeit, nicht aus einem richtigen Gesichtspunkte betrachtet zu haben. Er glaubte nämlich, darum heile die China diese Fieber, „weil die kritischen Tage Beweise von ihrer periodischen Natur wären.“ ****) Ohne hier die Lehre von den Krisen zu berühren, will ich nur anmerken, daß die China keineswegs jede Krankheit heile, die periodisch ist, was auch Werlhof schon erinnert, *****) und was wir täglich in Nervenkrankheiten sehen, die oft ihre bestimmtesten Zeiträume, in denen sie wiederkehren,

*) Rat. medendi. Tom. III. cap. 1.

**) Historia medica morbi epidemici pag. 40.

***) Nec a calore majori, aut a lingua sicca & fere nigra, nec semper ab ipsa respirationis difficultate, potens hoc medicamentum contra indicatur. De curand. homin. morb. Tom. I. pag. 132.

****) Beyträge zur Natur und Arzneywissenschaft. 3. Theil.

*****) Observat. de febr. Sect. II. §. III.

ren, beobachten, und wogegen die China als ein unzulänglicher Reiz, ohne Wirkung ist. Ja, sehen wir nicht in den (zwar sehr seltenen) Wechselfiebern, die mit Sthenie verbunden sind, daß hier die China offenbar die Krankheit vergrößert, und nur die reizentziehenden Mittel diese periodische Uebel heben? Wir müssen also auch hier den einzigen Grund ihrer Wirksamkeit in ihrer stärkenden anhaltend reizenden Kraft auffuchen.

Diese Betrachtung verleitet mich, hier ferner die Regeln, die dieser vortreffliche, seinen Freunden und unserer Wissenschaft nur zu früh entrissene Arzt zur Anwendung der China in anhaltenden Fiebern gegeben, näher zu prüfen; weil sich hieraus manches wichtige Resultat zum bestimmten Gebrauche dieses Mittels in solchen Krankheiten ziehen läßt. „Erstens, sagt er, muß man sich vor der China in entzündlichen und gastrischen Fiebern hüten.“ Was das erste betrifft, so ist es unbedingt wahr, und bedarf, sobald hierunter hypersthenische Fieber verstanden werden, keiner weitern Erklärung. Das zweyte hingegen, nämlich das gastrische Fieber, leidet schon manche Einschränkung. Sind wirkliche Unreinigkeiten im Magen; so kann die China die Muskelfasern desselben nicht gehörig berühren, folglich keine hinlängliche Erregung verursachen, sie wird vielmehr von dem vorhandenen Schleime umwickelt, bleibt daselbst als träge Last liegen, und wirkt als eine neue schwächende Schädlichkeit. Daher das Drücken, die Beängstigung, der Ekel und die Neigung zum Erbrechen, die man unter solchen Umständen von ihr bemerkt. Darum muß zuvor diese Unreinigkeit auf den kürzesten

Weg, das ist, durch ein Brechmittel herausgeschafft werden, ehe man zu einem anhaltenden Reizmittel, das immer gute Verdauungskräfte fordert, schreiten darf. Allein diese Unreinigkeit muß durch unzweifelbare Zeichen ihre Gegenwart verrathen, durch ein Drücken im Magen und faules ranziges Auffossen, nur diese können zu einer Ausleerung berechtigen, keinesweges aber ein bitterer Geschmack, belegte Zunge, dunkel gefärbter Urin und gelbes sogenanntes gallichtes Aussehen; denn alle diese Zufälle erscheinen nur zu oft in athenischen Fiebern, und verschwinden trefflich unter der reizenden Methode. *) Ferners warnt er vor der China „in dem ersten Zeitraum bössartiger Fieber.“ Wie unbestimmt das Wort bössartig ist, haben grosse Aerzte gezeigt. Bössartig ist jede Krankheit, die dem Menschen schnelle Vernichtung drohet, folglich grosse Hypersthenie sowohl als Asthenie. Es ist daher ein Attribut, das entgegengesetzten Dingen beygelegt werden kann, läst sich also zur Bezeichnung eines Hauptbegriffs, dem ausschliessend gewisse unwandelbare Eigenschaften zukommen, nicht anwenden; folglich kann man sich dessen nie als ein Merkmal bedienen, um darnach den Karakter eines Fiebers

*) Torti sah, wie unter dem Gebrauche der China die gelbe Farbe des Gesichts und der rothe wenige Urin, wogegen alle auflösenden Medicamente und sogar eine von selbst entstandene Diarrhöe fruchtlos waren, so verschwanden, daß bald hierauf der Harn sein citronengelbes Aussehen wieder bekam, häufig floss, und die Gesichtsfarbe schnell lebhaft wurde. Therapeut. lib. IV. Cap. 3. pag. 486. Beyspiele wie diese, könnte ich sehr viele aus den Schriftstellern anführen, auch kommen sie sehr oft jedem Praktiker vor.

bers und seine Heilart zu bestimmen. Gesetzt aber wir nehmen es hier in jenem Sinne, in dem es sich Selle gedacht, nämlich wir verstehen hierunter ein asthenisches Fieber; so sehe ich den Grund nicht ein, warum man die China nicht gleich anfangs anwenden soll, wenn der Abgang der Kräfte eine beträchtliche Vermehrung der Erregung erfordert, und keine Saburra zugegen ist. Im Gegentheil kann durch den frühzeitigen Gebrauch dieses Reizmittels, kräftig dem Fortrücken dieser Krankheit widerstanden werden. Auch lehrt die Erfahrung, daß dies oft geschieht. Cum ergo, sagt de Haën, in hoc ultimo malignitatis gradu (nämlich in asthenischen Fiebern) Corticis utilitatem Viri graves innuissent, cum ego ipse eundem aëgris meis tum parcius tum serius exhibens, mortem proinde eodem non propellens, effectus tamen aliquot egregios inde observassem; infortuniorum pertæsus, animum eo induxi ut Corticis & largiore & maturiore exhibitione huic Malignitatis gradui obviam irem; und hierauf führt er eine Menge Krankengeschichten an, die alle lehren, wie viele Vortheile ihm die frühe Anwendung der China gewährte; *) was der Neuern Erfahrungen überall bestätigen. „Auch, fährt Selle fort, „mufs man nicht leicht in der zweyten Periode „die China geben, ausser wenn sich Zufälle der „Fäulnis zeigen u. s. w.“ Was die Fäulnis betrifft, habe ich schon in der Einleitung erwähnt, wie unstatthaft diese Hypothese sey. Allein setze
man

*) Rat. medend. Tom. III. pag. 70. Auch Morton erzählt auffallende Beyspiele von dem außerordentlichen Nutzen der frühen Anwendung der China in anhaltenden asthenischen Fiebern, die Torti ebenfalls bemerkte. Therap. lib. VI. Cap. 5.

man auch den Fall, daß hierunter bloß eine Neigung der Säfte zur Fäulniß verstanden wird; so müssen wir doch gestehen, wie Röschlaub besonders trefflich davon handelt, daß diese Neigung erst ein Produkt der allgemeinen Schwäche ist; warum sollte man also diese abwarten, bevor man ein Mittel anwendet, dessen frühzeitiger Gebrauch diesem Zufalle so thätig vorbeugt? Auch lehrt die tägliche Erfahrung, wie viel der Arzt zu kämpfen hat, und wie oft seine eifrigsten Bemühungen vereitelt werden, wenn einmal die Schwäche des Lebensprincips so weit gegangen ist, daß die Säfte zur Fäulniß sich neigen. Endlich verbiethet er die China, „wo ein „hoher Grad von Krampf in den Gefäßen Statt „findet.“ Dieser Krampf kann entstehen, erstens, aus Hypersthenie der Erregung, wie wir das in den anfangenden sthenischen Blattern, Mäfern u. s. w. bemerken. Daß hier nun jedes Reizmittel fern seyn muß, lehrt die Vernunft. Zweytens, aus indirekter Asthenie, die nach zu heftig einwirkenden Reizen als großen Entzündungen u. s. w. entstanden ist. Hier ist die China allein für die allzuverminderte Erregbarkeit ein zu kleiner Reiz; wird sie hingegen mit einem flüchtigen durchdringenden Mittel als Kampfer, Moschus oder Opium zu gleicher Zeit gegeben; so trägt sie nicht wenig zur Wiederherstellung des Gleichgewichts bey. Endlich drittens, entspringt dieser Krampf aus direkter Asthenie, als nach langem Hunger, deprimirenden Gemüthsaffekten, starkem Blutverluste u. s. w. Ist nun dabey die Erregbarkeit, vorzüglich im Magen, sehr angehäuft; so muß man freylich erst mit gelindern Reizmitteln anfangen, bevor man zu der China kömmt. Hat aber diese
noch

noch keinen so hohen Grad erreicht, dann gibt es fast kein besseres Mittel eine anhaltende Heilung dieses Uebels zu bewirken, als die Rinde; was schon Sydenham beobachtete, *) und Heuermann mit vielen Erfahrungen belegte. **) Aus allen diesen wird es deutlich, welcher genauen Erörterungen die von Selle gegebenen Regeln bedürfen, und das man nothwendig den Gesichtspunkt bestimmen müsse, aus dem man dieses herrliche Medicament zu betrachten habe.

Nichts bleibt mir fast von den Gegenanzeigen zur Anwendung der China zu sprechen übrig, da sie schon deutlich aus dem bisher Gesagten erhellen; daher wird es genug seyn, sie mit einigen Winken bloß anzudeuten. Diese sind, erstens: Hypersthenie der Erregung. Cave, sagt Huxham sinnreich, ne calcaribus utaris cum opus sit fræno. Zweytens, Saburra. Ist diese aber in einer kurzen Zeit ausgeleert; so lasse man sich ja nicht von dem Gedanken quälen, das das Uebrige, jetzt durch kein Zeichen Merklliche, zurückbleibe, und von der China im Darmkanale gleichsam versperrt werde. Denn gesetzt es bliebe noch was stecken; so verhindert die China keinesweges dessen Aussonderung, wie de Haen trefflich bemerkt; ***) im Gegentheile

er-

*) Dissert. Epistol. ad G. Cole pag. 273.

**) Vermischte Bemerkungen und Untersuchungen &c. Seite 144.

***) Plurimis exemplis nostrorum ægrorum id constiisse, quod quævis critica excretionis nunquam pulchrius, quam sub corticis usu, promoveantur.

Rat. Medend. Tom. III. pag. 96.

Das die China weder die Kindbetherreinigung noch den Monatsfluß zurückhält, beweist Torti mit vielen Erfahrungen. Therap. spec. lib. V. Cap. ultimo pag. 697.

erscheinen am Ende der Krankheit, zur größten Erleichterung des Kranken, unter dem häufigen Gebrauche dieses Mittels, oft häufige breyartige Stühle, welches von der genugsam erhöhten Erregung des Darmkanals entspringt, wodurch er die volle Kraft erlangt, die ihn belastenden Unreinigkeiten fortzustoßen. Eben so wenig verhindert die China den Auswurf, den Schweiß und alle übrige Aus- und Absonderungen; vielmehr wird jede Verrichtung davon befördert, wenn deren Störung ihren Grund in dem Mangel der gehörigen Erregung hatte. Endlich drittens, allzusehr angehäuften Erregbarkeit. Daher sie so schwer in der Bleichsucht, Hypochondrie und Hysterie vertragen wird, wenn diese schon eine Zeitlang gedauert hat, und man gleich mit der China anfängt. Erst wenn zuvor die geringern Reize angewendet wurden, und man nach und nach mit gehöriger Behutsamkeit zu ihrem Gebrauche übergeht, zeigt sie sich auch in diesen Asthenien bis zum Erstaunen nützlich.

Von den Kennzeichen einer ächten guten China handeln viele Arzneymittellehren, es wäre also bloß Wiederholung ihrer hier zu erwähnen. Eben so kann ich nichts von den verschiedenen Arten der China sagen, da ich gar keine Erfahrung darüber habe, und immer mich nur der Gewöhnlichen allgemein Bekannten bediente.

§. 30. Alumen, (Alaun.) Dieses anhaltend reizende Mittel hat einen süßlich-zusammenziehenden Geschmack; daher allerdings denkbar ist, daß es dieselbe Gewalt womit es die Muskelfasern der Zunge zusammenzieht, auch im Darmkanale äußern kann, und dadurch die Durchfälle zu stillen vermag. Allein da in den
astheni-

asthenischen langdauernden Bauchflüssen, gewöhnlich die Schwäche der Muskelfasern der Gedärme groß seyn muß; so würde, wenn der Alaun bloß mechanisch, bloß zusammenziehend wirke, eine der Erschlappung proportionelle Menge erforderlich seyn; da aber bekanntlich der Alaun in etwas beträchtlicher Quantität, die entgegengesetzte Kraft nämlich eine Beförderung der Oeffnung äußert; so schliesse ich daraus, daß wenn er zu einigen Granen schon nützt, es mehr seiner reizenden auf die lebenden Fasern durch Vermehrung der Erregung wirkenden Eigenschaft, als seiner zusammenziehenden zuzuschreiben sey. Denn auch in asthenischen Blutflüssen wurde der Alaun mit vielem Nutzen gebraucht. Bedenkt man nun erstens, die geringe Quantität die man davon geben kann, folglich zweytens, wie wenig davon an die Enden der feinsten Gefäße gelangt; so kann man sich wohl schwerlich vorstellen, daß man bloß der zusammenziehenden und nicht vielmehr der stärkenden Kraft, die Stillung der Blutungen zuzueignen hat. Auch war seine reizende Eigenschaft schon den Aerzten voriger Jahrhunderte bekannt. *Alumen quoque habet vim excalescendi*, sagt Dioskorides. Eben so nimmt Sennert auf seine stimulirende Eigenschaft die größte Rücksicht, *) und Hildan lehrt durch ein auffallendes Beyspiel, wie reizend er sogar, bloß auf die Haut gelegt, wirken kann. **) Durch diese Ansicht seiner Eigenschaft wird es klar, warum einige berühmte Aerzte, worunter Grashuis gehört, einen ähnlichen
Er-

*) *Op. omn. Tom. I. pag. 51. Edit. fol.*

**) *Observat. chirurg. Centur. V. Observ. 83.*

Erfolg wie von Opium zur Stillung der Schmerzen und gänzlicher Heilung der Bleykolik von Alaun gesehen, ohne daß irgend eine Ausleerung damit veranlaßt worden.

Er ist also einzig und allein als ein starkes anhaltendes Reizmittel zu betrachten, und darum muß man ihn anfangs nur von 3 bis 5 Gran und das mit einer schleimichten Flüssigkeit verdünnt geben, weil er in trockner Gestalt, besonders in etwas stärkern Dosen als z. B. von 8 bis 12 Gran, oft zu heftig auf den Magen wirkt, und ein Brechen verursacht. Nach und nach kann man aber damit wie mit jedem Reizmittel bis zu 20, 30 und auch mehreren Granen steigen. Trotz dessen sieht man öfters seinen Endzweck damit vereitelt, so daß er keinesweges mit zu den mehr zuverlässigen Mitteln sowohl in den Blut- als Bauchflüssen gehört.

Mehr wird seine außerliche Anwendung in einem Gurgelwasser gegen die asthenischen Entzündungen der Mundhöhle, des Zäpfchens und Schlundes, als auch zu Injektionen im Tripper und weißem Flusse gerühmt, wenn nämlich keine Hypersthenie mit beyden verbunden ist. Doch hüte man sich anfangs die Einspritzungen oft zu wiederholen, oder mehr als zehn bis fünfzehn Gran ungefähr in zwey Unzen Wasser aufzulösen; weil sonst leicht eine Ueberreizung davon entstehen kann. So ist ebenfalls besser immer eine schleimichte Substanz zuzusetzen.

§. 31. Ferrum (Eisen.) Ein wichtiges Stärkungsmittel das kräftige Veränderungen im gesammten Organismus hervorzubringen im Stande ist; nur erfordert es erstens, gute Verdauungskräfte, und zweytens, eine nicht zu sehr angehäufte Erregbarkeit, wie dies in asthenischen

Fie-

Fiebern öfters der Fall ist. Allgemein wird es hauptsächlich in der Bleichsucht gelobt, wo man seinen Nutzen daher leitet, weil man ihm eine Eigenschaft zuschreibt, sich mit dem Blute chemisch zu verbinden, und dadurch die abgängigen rothen Blutkügelchen zu ersetzen; woran aber ich mir aus folgenden Gründen stark zu zweifeln erlaube. Erstens, wenn das Eisen dessen fähig wäre, warum geschieht das nämliche nicht in der Wassersucht, wo oft, im Anfange besonders, die Verdauungskräfte nur wenig verletzt sind, und wo doch der Kranke nicht selten an einem Abgange des Bluts leidet? Zweytens ist ja bekannt, daß man in der Bleichsucht nur mit wenigen Granen anfangen kann, und wie soll diese geringe Menge in der grossen Blutmasse eine solche Verbesserung hervorbringen fähig seyn, daß man schon nach einigen Tagen davon eine Verschwindung der Zufälle und augenscheinliche Wirkung verspühren soll; wie es van Swieten und Mehrere unter dessen Gebrauche beobachtet haben? *) Drittens, sehen wir ja die Bleichsucht nicht selten durch andere Reizmittel die keine Eisentheilchen besitzen, vollkommen geheilt. **) Endlich viertens, wie
könn-

*) *Mirus & saluberrimus tunc* (wenn nämlich der Darmkanal gereinigt ist) *sequitur effectus, intra paucos dies enim tumor albus corporis incipit subsidere, labia & gingivæ quæ antea pallecebant incipiunt subrubescere, color roseus genis redit.*
Comment. pars IV. § 1291. Nro. 6.

**) Sydenham, der trefflich über diese Krankheit handelt und sie zu der Hysterie zählt, rühmt nebst dem Eisen den Theriak, und setzt hinzu: *vel sola, si crebro diuque usurpetur, magnum est in hoc morbo remedium.* Eben so lobt er die *Amaricantia*,
den

könnte Eisen je mit Vortheil gegen Blutflüsse angewendet werden, wenn es die Bestandtheile dieser Flüssigkeit immer vermehrt, und dadurch stets der Verschließung der Gefäße neue Hindernisse in Weg legt? — Alle diese Gründe verleiten mich mit Raulin, im Eisen nichts als ein starkes anhaltendes Reizmittel zu sehen, *) das kräftig die Erregung des ganzen Lebensprincips erhöht, folglich auch durch Wiederherstellung aller Verrichtungen, die gehörige Blutmischung verbessert und vollkommene Genesung herbeyführt. Aus diesem Gesichtspunkte läßt sich auch vollkommen die Wirkung des Eisens in entgegengesetzt scheinenden Krankheiten erklären. Die angesehensten Praktiker ha-

den Spanischen Wein und die China; was der Neueren Erfahrungen vollkommen bestätigen.

Dissert. Epistolar.

Auch Torti sagt von Monginotti, daß er die China gegen die Milz- und Gekrösverstopfungen, wie auch wider die Zurückhaltung natürlicher Absonderungen lobt, und fährt fort: *ac proinde ad Chlorosin aliosque effectus istis finitimos, propriamque expertentiam in testimonium adducit & alienam invitat. Therap. lib. V. cap. ultimo pag. 668.*

Non inficior tamen, quod praxis me sæpius edocet, sagt Bianchi, corticem hujusmodi pallidis virginum coloribus indeque & mensium suppressioni prodesse. Histor. hepatica pars III. p. 638.

*) L'usage du fer dans les pâles couleurs nous donne des preuves bien convaincantes, de la grande puissance que les solides ont sur les liquides. C'est sur les fibres des premiers que le fer exerce sa principale action, routes les fois qu'on en prend dans les pâles couleurs, on s'apperoit sensiblement que le poulx devient plus dilaté & plus frequent &c.

Traité des affections vaporeuses
du Sexe, pag. 398.

haben beobachtet, daß in jener Unterdrückung des Monatflusses die von der Schwäche des ganzen Systems entstanden ist, dieß Metall kräftig das Absonderungsgeschäft der Gebärmutter herzustellen vermag. Wiederum lehren vielfältige Erfahrungen; daß in den sogenannten passiven Hämorrhagien, wohin der Mutterblutfluß meistens gehört, das Eisen eine der besten Arzneyen darbietet (wenn nur durch den allzuhäufigen Blutabgang die Erregbarkeit nicht zu sehr angewachsen ist) um diese widernatürlichen Ergießungen zu hemmen. Beyder Erfolg wird ganz deutlich durch die Betrachtung seiner stärkenden die Erregung des Lebensprincips erhöhenden Eigenschaft, womit es jede diesem Reize angemessene Asthenie, sey die Form auch noch so verschieden, gänzlich zu heben fähig ist.

Bey der Anwendung dieses Metalls ist zu bemerken, daß es nach der Uebereinstimmung aller Aerzte am meisten in Substanz wirksam ist, und daher muß man, wenn der Magen es verträgt, das Eisen in Pulver, allen seinen Auflösungen und Zubereitungen vorziehen. Jedoch fange man forschend wie viel davon die Kräfte des Magens zu überwinden im Stande sind, mit einigen Granen von 2 bis 5 an, und setze was Aromatisches hinzu; auch verordne man darauf eine mäßige Bewegung, so viel es thunlich ist; weil diese dessen Verdauung befördert, und als incitirende Potenz, kräftig seine Wirkung unterstützt.

Was die gelinde Purganz betrifft, die man gewöhnlich dessen Gebrauche vorausschickt; so ist keineswegs zu läugnen, daß wenn offenbare Zeichen von Unreinigkeiten im Magen da sind, man diese vorher ausleeren muß. Sind die-

diese aber nicht zugegen, so bedarf es gar keiner dieser sogenannten Vorbereitungen; im Gegentheil sie schaden durch Vermehrung der Schwäche gewifs, wie schon der große Sydenham bemerkt, *) und man muß so schnell als möglich zur Anwendung des Eisens eilen. Kann aber der Magen es in Substanz nicht vertragen; so versuche man täglich ein- oder zweymahl ein Glas Wasser, worin die sogenannten Stahlkugeln über Nacht gehangen haben, zu verordnen. Sind auch diese noch zu stark, dann gebe man alle 3 bis 4 Stunden 20 bis 30 Tropfen von der Tinctura martis pomata oder cydoniata, mit einem flüchtigen Reizmittel verbunden, als mit Bibergeiltinktur, Hoffmannstropfen u. s. w.

Die eisenhältigen Salmiakblumen erwecken oft Ekel und Erbrechen, sind auch überdies stark reizend, und werden daher nur in einer sehr geringen Dosis (besonders anfangs) von einem bis zwey Gran vertragen.

Drit-

*) Attamen hic notandum, quod non semper venesectio & cathartica chalybis usui sunt præmittenda, cum viribus admodum imbecillis & diurnitate morbi attritis fractisque, omitti ea possint ac debeant & cum chalybe statim incipiendum; quod diligenter advertendum.